

Klaus Martin Kopitz, Berlin

ANTONIE BRENTANO IN WIEN (1809–1812)

Neue Quellen zur Problematik „Unsterbliche Geliebte“

Der folgende Beitrag stellt Briefe und andere Quellen vor, die ein Terrain genauer ausleuchten, das zu den umstrittensten der Beethoven-Biographik gehört: die in den Jahren 1810 bis 1812 recht enge Beziehung des Komponisten zu Antonie Brentano (1780–1869), später Widmungsempfängerin der Klaviersonate op. 111 und der Diabelli-Variationen op. 120.¹

Antonie Brentano stand in der Beethoven-Literatur lange im Schatten ihrer Schwägerin Bettina Brentano (1785–1859), obwohl schon der Mozart-Biograph Otto Jahn, der 1853 in Frankfurt Goethes „Suleika“ Marianne Willemer (1784–1860) befragte², die „zarte Freundschaft“ schilderte, die Beethoven an sie fesselte.³ 1860 machte auch dessen einstiger Sekretär, der in Bockenheim bei Frankfurt lebende Anton Schindler auf Antonie als „eine der ältesten Freundinnen unsers Meisters“ aufmerksam.⁴ Vielleicht war es dieser Hinweis, der schließlich auch den amerikanischen Beethoven-Biographen Alexander Wheelock Thayer veranlasste, nach Frankfurt zu reisen und sich mit einer Empfehlung Gerhard von Breunings⁵ an Schindler zu wenden:

1 Es ist mir ein Bedürfnis, Herrn Dr. h. c. Sieghard Brandenburg in Bonn, der die Veröffentlichung der Briefe anregte und mich auf weitere Quellen hinwies, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen. Daneben war Herr Regierungsrat Ing. Walther Brauneis in Wien bei der Auswertung eines für diesen Aufsatz erschlossenen Dokuments aus dem Österreichischen Staatsarchiv behilflich und sandte mir Abschriften aus der PRAGER OBERPOSTAMTS-ZEITUNG. Auch ihm gilt mein herzlicher Dank.

2 Vgl. Otto Jahn, *Goethe in Leipzig*, in: ALLGEMEINE MONATSSCHRIFT FÜR WISSENSCHAFT UND KULTUR 5 (1854), S. 1–8. Jahn publizierte darin erstmals Auszüge aus Goethes Brief an Marianne vom 3.1.1828, den ihm „Frau Geheimrätin v. Willemer“ während seines Frankfurter Aufenthalts mitgeteilt hatte. – Am 13.1.1854 schickte er den Aufsatz aus Leipzig an den Komponisten Wilhelm Speyer in Offenbach und bemerkte dazu: „Könnten Sie von dieser vortrefflichen Dame noch etwas über die Beziehungen Beethovens zu Frau v. Brentano herauslocken, so wäre das vortrefflich. Sie ist offenbar genau unterrichtet und deutete mir auch Manches an, allein ich durfte nicht indiscret in sie dringen; Ihnen, einem geprüften Freunde, gegenüber wird sie weniger Rücksicht nehmen und für mich können Sie ja eintreten.“ Autograph Berlin, Staatsbibliothek, Mus.ep. O. Jahn 3. – Vgl. auch Marianne und Johann Jakob Willemer, *Briefwechsel mit Goethe. Dokumente, Lebens-Chronik, Erläuterungen*, hg. von Hans-J. Weitz, Frankfurt/M 1965, S. 679, 848.

3 [Otto Jahn,] *Ein Brief Beethovens*, in: DIE GRENZBOTEN 26 (1867), S. 100–105, hier S. 100–101. – Auszüge bei TDR III, S. 214–215.

4 Anton Schindler, *Biographie von Ludwig van Beethoven*, hg. von Eberhard Klemm, Leipzig 1973 [Text der 3. Aufl., Münster 1860], S. 309.

5 Gerhard von Breuning an Anton Schindler, Wien, 24.7.1860: „Diese Zeilen beabsichtigen nichts, als Hn Thayer aus Amerika, welcher lebhaft wünscht, Ihre interessante Bekanntschaft zu machen,

Frankfurt a/m. 6^{tem} Aug. 1860

Geehrter Herr!

Ich habe die Ehre Ihnen einen Brief von Hr. Dr. Gerhard v. Breuning in Wien zu bringen. Ich werde selbst zu Ihnen heute herausgekommen haben, allein, ein schlimmer Fuss macht es mir unmöglich so weit zu gehen. Sollten Sie vielleicht in die Stadt kommen, ich werde mich sehr geschmeichelt fühlen, wenn Sie mich mit einem Besuch beehren wollten. Ich habe ein Zimmerchen in das kleine Gasthaus „Zur Stadt Darmstadt“ unweit des Doms.

Wie Sie schon gesehen haben ist die deutsche Sprache nicht die Muttersprache von

Ihr Ergebenster
und verehrender
Alex^f W. Thayer.⁶

In seiner ansonsten minutiös Rechenschaft ablegenden Monumental-Biographie verschweigt Thayer den wohl auch nicht sehr ergiebigen Frankfurter Aufenthalt – von Antonies Beethoveniana erfuhr er nichts –, verweist aber auf „eine von Beethovens vorübergehenden aber starken Neigungen zu einer verheirateten Frau“, deren Name ihm bekannt sei: „ihr Gatte war ein Mann von hoher Stellung und Ansehen, doch nicht von hoher Geburt“.⁷ Damit könnte Franz Brentano (1765–1844) gemeint sein, der in Frankfurt zum Senator gewählt wurde und keinen Adelstitel führte. Genauere Daten erfuhr Thayer erst zwölf Jahre später.⁸ Weitere hundert Jahre später sah Maynard Solomon in Antonie Brentano die Adressatin des in Beethovens Nachlass gefundenen Briefs an die „Unsterbliche Geliebte“, geschrieben am 6./7. Juli 1812 in Teplitz (Teplice).⁹ Zuvor hatte die Suche nach der

und von gleichem Geiste wie Sie erfüllt ist, alle Unwahrheiten in Beethoven-Traditionen zu rectificiren etc., bei Ihnen zu introduciren. Ich empfehle Ihnen diesen sehr achtbaren Mann zu geehrtem freundlichem Willkomm.“ Autograph Bonn, Beethoven-Archiv, BH 213/21. – Weitere Teile der Korrespondenz bei Sieghard Brandenburg: *Aus der Anfangszeit der Beethoven-Biographik. Ein Brief Anton Schindlers an Gerhard von Breuning*, Bonn 1993; Rosemary Hilmar, *Um Beethovens Andenken*, in: MITTEILUNGEN DER ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT FÜR MUSIKWISSENSCHAFT 27 (1994), S. 22–40.

6 Autograph Bonn, Beethoven-Archiv, BH 213/147. – Schindler antwortete am selben Tag: „Welcome at Francfort! Ich werde Sie morgen den 7. oder Mittwoch den 8. in den Vormittagsstunden gewiss besuchen und bedaure sehr den schlimmen Fuss. Einstweilen Gott befohlen! A. Schindler“. Autograph Berlin, Staatsbibliothek, Mus.ep. A. Schindler 139.

7 TDR IV, S. 62–63.

8 Nach widersprüchlichen Informationen, die Thayer am 18.10.1872 aus Frankfurt erhielt, soll Beethoven schon vor 1798 oder zumindest ab 1809 im Birkenstock-Haus verkehrt haben. TDR III, S. 216. – Aus anderen Quellen geht klar hervor, dass Beethoven erst 1810 dort eingeführt wurde.

9 BGA 2, Nr. 582. – Maynard Solomon, *New Light on Beethoven's Letter to an Unknown Woman*, in: THE MUSICAL QUARTERLY, Vol. 58, Nr. 4/1972, S. 572–587. – Maynard Solomon, *Beethoven*, New York 1977, S. 158–189; 2nd, revised Edition 1998, S. 207–246. – Weitere Quellen bei Maynard Solomon,

rätselhaften Frau bereits in einer umfangreichen Literatur ihren Niederschlag gefunden, die wichtige Details klärte.

Aus heutiger Sicht stellt sich ihre Identifizierung relativ einfach dar, vorausgesetzt man geht systematisch wie Solomon vor. Der Brief ist gerichtet an eine Frau in Karlsbad (Karlovy Vary). Im dortigen Kreisarchiv sind die vom Stadtpolizeiamt geführten *Anzeigs-Protokolle* erhalten, in denen die Kurgäste registriert wurden. Zusätzlich stehen gedruckte Kurlisten zur Verfügung. Darin müsste ihr Name zu finden sein. Bei Antonie Brentano ist der Befund nahezu ideal: am 5. Juli 1812, einen Tag vor Beginn der Niederschrift des Briefes, traf sie dort ein, und sie ist zudem die einzige Frau, für die für die unmittelbar vorausgehenden Jahre eine kontinuierliche Beziehung mit Beethoven belegt ist – ein für die Identifizierung wichtiges Kriterium, denn Beethoven erinnert sie an seine Treue, die ihr bekannt sei. Des Weiteren war die Adressatin wahrscheinlich verheiratet, denn Beethoven fragt zweifelnd: „Kann unsre Liebe anders bestehn als durch Aufopferungen, durch nicht alles verlangen, kannst du es ändern, daß du nicht ganz mein, ich nicht ganz dein bin.“

Solomons These fand großen Zuspruch, stieß aber auch auf Kritik. Man wies darauf hin, dass Andeutungen Beethovens über Frauen aus späteren Jahren eben nicht zweifelsfrei auf Antonie Brentano bezogen werden könnten. Außerdem sei eine Liebesbeziehung Antonies mit Beethoven psychologisch nicht nachvollziehbar, da Beethoven auch mit Franz befreundet war, wie aus späteren Briefen Beethovens hervorgeht. In einem Brief an Schindler gedenkt er beider sogar als „meiner einzigen Freunde in der Welt“ – vom eifersüchtigen Schindler in die „besten Freunde in der Welt“ geändert.¹⁰ Doch ab wann datiert Beethovens Freundschaft mit Franz? Aus Quellen jener Zeit, als Antonie in Wien lebte, ist eine engere Beziehung beider Männer nicht abzulesen. Nach dem Verzicht auf ein gemeinsames Leben mit der „Unsterblichen Geliebten“ reiste Beethoven jedoch nach Karlsbad und zog zu den Brentanos. Das könnte bedeuten, dass Franz dort Beethoven seine Freundschaft angeboten hatte.

Als Alternative zur Antonie-Brentano-These brachte Harry Goldschmidt in seiner fundamentalen Bestandsaufnahme die ältere Josephine-von-Deym-These erneut ins Gespräch,¹¹ argumentierend, Beethoven könnte viele Jahre nur eine Frau gewollt haben, Josephine von Deym (1779–1821), der er 1804 bis 1807 mehrere Liebesbriefe schrieb. Deren Vokabular ähnele dem in dem Brief an die „Unsterbliche Geliebte“, mithin könnte auch dieser an Josephine geschrieben sein. In Anbetracht von Beethovens geringem Wortschatz ist das eine heikle These. Es ist auch bekannt,

Antonie Brentano and Beethoven, in: ders., *Beethoven Essays*, Cambridge 1988, S. 166–189, Anm. S. 335–340.

¹⁰ BGA 5, Nr. 1524. – Schindler, S. 309.

¹¹ Harry Goldschmidt, *Um die Unsterbliche Geliebte. Eine Bestandsaufnahme*, Leipzig 1977.

dass er von Josephine abgewiesen wurde, 1809/10 den Plan einer Heirat mit Theresie Malfatti (1792–1851) verfolgte und sich nach dessen Scheitern Antonie Brentano zuwandte. Um Josephine in Erwägung ziehen zu können, müsste sie außerdem in den kritischen Tagen zumindest Wien verlassen haben und nach Karlsbad gereist sein, wozu aber auch eine ausschließlich ihr und ihrer Familie gewidmete Arbeit trotz neuer wertvoller Archivreise keinen Hinweis erbrachte.¹² Wenngleich bereits Goldschmidt zu dem ausgewogenen Fazit gelangte, es stünde „günstig um Solomons Antonia-Hypothese“, ¹³ so können personelle Alternativen nach wie vor nicht ausgeschlossen werden. Bei dem Versuch, Antonies Wiener Jahre mit Briefen und anderen neu erschlossenen Quellen genauer zu dokumentieren, zeigte sich aber doch, dass Beethovens Zuneigung zumindest erwidert wurde. Schon im Frühjahr 1811 nennt Antonie ihn „einer der liebsten Menschen“. Für die Untersuchung wurden auch von Solomon und Goldschmidt ausgewertete Briefe aus den Beständen des Freien Deutschen Hochstifts in Frankfurt noch einmal herangezogen.¹⁴

Johanna Antonia Josepha Brentano, am 28. Mai 1780 in Wien geboren, war die einzige Tochter aus der Ehe des Staatsbeamten und Kunstsammlers Johann Melchior Edler von Birkenstock (1738–1809) mit Caroline Josefa von Hay (um 1752–1788). Sie hatte noch einen Bruder, Hugo (1778–1825), der eine Laufbahn als Infanterie-Offizier einschlug und später wegen seines liederlichen Lebenswandels vom Vater enterbt wurde. Antonie erhielt nach dem frühen Tod der Mutter eine Erziehung im Ursulinen-Kloster Preßburg und heiratete den Kaufmann Franz Brentano, der in Frankfurt mit seinem Halbbruder Georg (1775–1851) ein Handelshaus für Spezialei- und Farbwaren betrieb. Franz' Halbschwester Sophie Brentano (1776–1800) hatte die Auserwählte zuvor bei einem längeren Aufenthalt in Wien genauer in Augenschein genommen, ohne dass diese zunächst davon wusste.¹⁵ Fast buchhalterisch nüchtern notierte die junge Frau in ihrem Tagebuch: „Ich verheiratete mich den 20. Juli 1798, wurde kopuliert bei St. Stephan in Wien und reiste acht Tage später nach Frankfurt am Main ab.“¹⁶

12 Marie-Elisabeth Tellenbach, *Beethoven und seine „unsterbliche Geliebte“ Josephine Brunswick*, Zürich 1985.

13 Goldschmidt, S. 114.

14 2 Briefe Antonie Brentanos an Clemens Brentano: Wien, 26.1.1811; Wien, 9.1.1812. – 7 Briefe Franz Brentanos an Clemens Brentano: Wien, 1.2.1812; Wien, 18.6.1812; Karlsbad, 15.7.1812; Wien, 6.10.1812; Frankfurt, 28.1.1813; Frankfurt, 6.4.1813; Frankfurt, 23.4.1813.

15 Karen Schenck zu Schweinsberg (Hg.), *Meine Seele ist bey euch geblieben. Briefe Sophie Brentanos an Henriette von Arnstein*, Weinheim 1985, S. 19.

16 Maria Andrea Goldmann, *Antonia Brentano, die Frau Schöff*, in: dies., *Im Schatten des Kaiserdomes. Frauenbilder*, Limburg 1958, S. 69–165, hier S. 82. – Die Tagebücher Antonie Brentanos befanden sich damals im „Archiv der Frau Lilla von Brentano, Darmstadt.“ – Lilla von Brentano, geb. Schwerdt (1863–1948) war die Mutter des Schriftstellers Bernard von Brentano (1901–1964) sowie des Politikers Heinrich von Brentano (1904–1964), 1955–1961 Bundesaußenminister.

Dort, im Brentano-Haus *Zum goldenen Kopf* in der Großen Sandgasse, fand sie sich in einer Welt wieder, mit der sie sich nur schwer anfreunden konnte, zumal sie von Franz nicht immer die erwünschte Zuwendung erhielt. Am 22. November 1799 schrieb sie Sophie, die inzwischen bei dem Dichter Christoph Martin Wieland in Obmannstedt lebte: „Franz arbeitet mehr wie jemals, noch nach dem Souper setzt er sich auf’s Comptoir – Gott was soll das geben!“¹⁷

Vier Kinder, denen Antonie eine liebevolle Mutter wurde, belebten die Ehe schon bald: Georg (1801–1852), Maximiliane (1802–1861), Josefa (1804–1875) und Franziska, genannt Fanny (1806–1837). An ihrer Erziehung beteiligte sich auch die muntere, hochbegabte Bettina, eine weitere Halbschwester von Franz, für die er die Vormundschaft übernommen hatte. Mit ihr zusammen vervollkommnete Antonie auch ihre musikalischen Fähigkeiten. Im Februar 1808 schrieb Bettina ihrem späteren Mann Achim von Arnim (1781–1831):

Nachher kömmt noch ein Musikmeister zu mir, den ich angenommen, während du weg bist, dies dauert bis halb 8; dann spielt Toni mit demselben Meister gewöhnlich auf meinem Clavier und er accompagnirt sie, weil unten im Zimmer um diese Zeit Leute sind.¹⁸

Als Bettina im September mit ihrer Schwester Gunda (1780–1863) und deren Mann Friedrich Karl von Savigny (1779–1861) nach Landshut ging, wo Savigny eine Professur an der Universität angenommen hatte, wurde der Gedankenaustausch brieflich fortgesetzt. Insgesamt sind neun Briefe Antonies an Bettina bekannt, sechs in der Sammlung Varnhagen,¹⁹ drei im Goethe- und Schiller-Archiv.²⁰ Hinzu kommen von Franz fünfzehn Briefe an Bettina.²¹ Fragmente von Gegen-

17 Autograph Berlin, Staatsbibliothek, Nachlass Savigny, Kasten 5, Nr. 43.

18 *Bettine und Arnim. Briefe der Freundschaft und Liebe*, hg. von Otto Betz und Veronika Straub, Band 1 (1806–1808), Frankfurt/M 1986, S. 150.

19 Kraków, Biblioteka Jagiellońska, Slg. Varnhagen, Kasten 37. Die Briefe sind datiert: Frankfurt, 18.7.1808; Frankfurt, 7.7.1809; Wien, 20.9.1809; [Wien,] 4.10.[1810]; [Wien,] 11.3.1811; o. O. u. D. [Winkel, September 1821]. – Vgl. auch Ludwig Stern, *Die Varnhagen von Ensesche Sammlung in der Königlichen Bibliothek zu Berlin*, Berlin 1911, S. 107. Stern verzeichnet außerdem 4 Briefe Antonie Brentanos an Clemens Brentano (1800–1811) und 30 Briefe Franz Brentanos an Clemens Brentano (1793–1818), die in Kraków nicht aufzufinden waren.

20 Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, GSA 03/501. Die Datierungen lauten: Wien, 24.11.1809; Wien, 16.12.1809; Wien, 20.2.1810. – Vgl. Karl-Heinz Hahn, *Goethe- und Schiller-Archiv. Bestandsverzeichnis*, Weimar 1961, S. 45.

21 Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, GSA 03/505. Von den 15 Briefen (1802–1811) wurden nur die letzten sechs ausgewertet, datiert: Frankfurt, 5.8.1809; Frankfurt, 20.1.1810; Frankfurt, 13.1.1811; Frankfurt, 2.2.1811; Frankfurt, 1.3.1811; Frankfurt, 7.5.1811. – Weitere 10 Briefe von Franz Brentano an Bettina (1832–1841) und 2 Briefe von Antonie Brentano an Clemens (o. D.) in Mainz, Universitätsbibliothek. Vgl. Peter Baader, *Die Brentano-Sammlung und die übrigen handschriftlichen*

briefen Bettinas an Franz und Antonie werden im Auktionskatalog des Teilnachlasses genannt.²² Antonies Verhältnis zu Bettina muss zeitweise sehr eng gewesen sein. Am 7. Juli 1809 beendet sie einen Brief mit poetischen Worten, die fast von Bettina stammen könnten:

Lebe wohl Bettine, gedeihe wie eine Blume, auch in Regen und Gewitterluft und wenn die Nacht dich überfällt so sey es eine Sternennacht der das beste Morgenroth folgt – Lasse nie mehr Dämmerung einfallen in deiner Liebe verkündende mir dein Wohlergehen, und wenn ich heute zu viel in Allegorien sprach so verzeihe, es bezieht sich ja alles auf Gott, die Natur, die Musick, dich und mich –

Im Sommer dieses Jahres lag Antonies Vater im Sterben, und das Ehepaar beschloss nach Wien zu reisen. Franz schrieb am 5. August an Bettina:

Vielleicht reise ich mit Toni die noch in Winkel ist schon übermorgen nach Wien, auf dem kürzesten Weg über Nürnberg u Regensburg – wie mich die Reise beklemmt u ängstigt wegen dem was ich dort sehen u im schlimmen Fall zu besorgen haben werde, wegen dem was ich hier verlasse, kann ich dir nicht sagen!

Auf die Reise wurden die drei Mädchen mitgenommen, der Sohn Georg blieb in Frankfurt, wo er ein Erziehungsinstitut besuchte. In Wien bezog man das Birkenstock-Haus in der Vorstadt Landstraße, Erdberggasse Nr. 98, eine palastartige Villa mit 40 Zimmern (siehe Abbildung auf S. 121). Am 20. September schrieb Antonie an Bettina:

5 Wochen size ich am Krankenbette meines Vaters welcher nun 4 Monate die fürchterlichsten Schmerzen dultet, er hat die Brustwassersucht, schreyt oft laut ganz gräßlich, bekommt Anfälle von Bangigkeit und Ersticken welche alles was ich je von den aergsten Krämpfen sah weit übertreffen Hände und Füße sind geschwollen – ich kann, ich darf dir ein solches Bild nicht mahlen. – D^r Frank²³ sein Arzt sieht keine Rettung doch kann es noch ein paar Monate währen ich werde ausharren so lang ich kann, Hülfe und Rath kommt von oben und aus der Liebe, und greift es zuweilen zu sehr ans Herz so greift auch dafür das Herz wieder an.

Treibst du noch viel Musick? Franz speißt oft mit Clementi.²⁴

Bestände der Universitätsbibliothek in Mainz, in: *Jahrbuch der Vereinigung „Freunde der Universität Mainz“*, Band 9, Mainz 1960, S. 23.

²² Joseph Baer & Co., *Katalog einer werthvollen Sammlung von Autographen und Urkunden aus dem Nachlasse des Schöffens und Senators Franz Brentano und seiner Gemahlin Antonia Brentano geb. Edlen von Birkenstock*, Frankfurt/M 1896, S. 39–40.

²³ Vermutlich Dr. Johann Peter Frank (1745–1821), Direktor des Wiener Allgemeinen Krankenhauses.

²⁴ Muzio Clementi (1752–1832), Komponist, Pianist und Musikverleger, hielt sich Dezember 1808 bis Sommer 1810 in Wien auf.



Das Birkenstock-Haus in der Wiener Vorstadt Landstraße, Erdberggasse Nr. 98 (Mitte)
Fotografie von A. Stauda (um 1900), Historisches Museum Wien

Am 30. Oktober starb Birkenstock. In seinem Testament hatte er Antonie zur Universalerbin bestimmt, der ein auf 144.474 Gulden geschätztes Vermögen zufiel, inklusive des Hauses mit Garten (39.950 Gulden) und einer wertvollen Bücher- und Kunstsammlung (37.935 Gulden).²⁵ Die Sammlung sollte verkauft und musste zuvor katalogisiert werden – eine umfangreiche, zeitraubende Arbeit. Erschwerend war für Antonie in dieser Situation „die schnelle Abreise von Franz nach Frankfurt welche vor 14 Tagen ganz unerwartet erfolgte“, wie sie Bettina am 16. Dezember mitteilt. Sie scheint dafür wenig Verständnis gehabt zu haben, schon am Ende des Briefs macht sie ihrem Herzen Luft:

Ich lasse Catalogue von Bücher und Kupferstiche machen, das ist große Arbeit, die Papiere suche ich en gros aus, dann läßt sich noch vieles darüber sagen, oft weiß ich nicht wo mir der Kopf stehet, meine Haushälterinn ist fort, alles ruht auf mir, du kennst die Arbeit nicht ich gehe nie vor 1 zu Bette, und bin um 6 wieder auf – Josephe hat starken Anfall von kalten Fieber, schon die dritte Krankheit, heute geht es besser – daß ist Prüfung Bettine, und eine Hast die du nur zu deutlich in dem Geschmiere wahrnimmst.

²⁵ Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Bestand Niederösterreichisches Landrecht, Sign. 5 (Verlassenschaftsabhandlungen), Nr. 218/1809.

Am 20. Februar 1810 schrieb sie Bettina, sie sei vor fünf Wochen an einem lebensgefährlichen Nervenfieber erkrankt, „die größte Krankheit die ich je überstand“, und Franz sei noch immer in Frankfurt. „Ob, und wann Franz kommt weiß ich nicht, er ist dort in Geschäfte begraben“. Vom Birkenstock-Nachlass wurden vier Kataloge gedruckt, von denen die drei ersten wahrscheinlich gleichzeitig im September 1810 erschienen. Sie vermitteln eine Vorstellung vom Umfang der Erbschaft:

Der Katalog der Bibliothek erfasst 7012 Bücher und Musikalien.²⁶ Die Auktion sollte laut Titelblatt Januar 1811 stattfinden.

Der Katalog der Gemälde verzeichnet 551 Gemälde, 261 Zeichnungen, 71 Miniaturen, 176 Bronzestatuen, 140 Skulpturen, außerdem 172 Porzellanfiguren, Vasen, Möbel, wissenschaftliche Instrumente und diverse Kuriositäten wie das Schwert von Kaiser Karl V. (1500–1558).²⁷ Letzteres kaufte der österreichische Staat für 200 Dukaten.²⁸ Als Auktionstermin wird auf dem Titelblatt März 1811 genannt.

Der Katalog von Teil 1 der Kupferstichsammlung enthält 3037 Exponate italienischer und 1784 deutscher Meister.²⁹ Als Auktionstermin wird Ende März 1811 genannt, das Erscheinen des Katalogs von Teil 2 für Spätherbst 1811 angekündigt.

Der Katalog von Teil 2 der Kupferstichsammlung erscheint unvollendet und verzeichnet nochmals 2505 Stiche flämischer, 1658 französischer und 222 englischer Künstler, am Schluss nur noch summarisch 4484 Porträts, einige tausend Kupferstiche anderer Schulen und zahlreiche historische Stadtpläne.³⁰ Er wurde vermutlich erst Ende 1812 publiziert, als Auktionstermin wird März 1813 angegeben.

Viele, angeblich die kostbarsten Stücke, hat Antonie nicht verkauft und nahm sie mit nach Frankfurt, andere, die heute zum Bestand der Wiener Albertina gehören, ersteigerte der Wiener Kunstsammler Herzog Albert von Sachsen-Teschen (1738–1822).³¹

26 J. Melch. nob. a Birkenstock, *Bibliotheca præstantissimos ad omnia literarum & artium genera spectantes libros comprehendens* [...], Vindobonæ: Math. Andreas Schmidt 1810. – Exemplar: Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 44. E. 46.

27 *Catalogue des tableaux et desseins des maitres célèbres des différentes écoles [...] qui composent le cabinet de feu Mr. J. M. de Birckenstock, [...] A Vienne en Septembre 1810.* – Exemplar: Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Art. plast. 1977.

28 Baer, S. 44, Nr. 106.

29 *Catalogue raisonné de la collection d'estampes anciennes et modernes de toutes les écoles de feu Mr. J. M. de Birckenstock*, Vol. I, Vienne: Mathieu André Schmidt [1810]. – Exemplar: Berlin, Kupferstichkabinett, Bestand Auktionskataloge, Artaria & Comp., A-Kat. 82/I.

30 *Catalogue raisonné de la collection d'estampes anciennes et modernes de toutes les écoles de feu Mr. J. M. de Birckenstock*, Vol. II, Vienne: Mathieu André Schmidt [1812]. – Exemplar: Berlin, Kupferstichkabinett, Bestand Auktionskataloge, Artaria & Comp., A-Kat. 82/II.

31 F. A. C. Prestel, *Catalogue de la célèbre collection d'estampes de feu Madame Antonia Brentano, née de Birckenstock, dont la vente aux enchères aura lieu en son hôtel Neue Mainzerstrasse 20 a Francfort s. M. le Lundi 16 Mai 1870*, Frankfurt/M 1870, S. IV.

Vermutlich war Franz wieder in Wien, als Bettina und die Savignys in die Stadt kamen, zu jenem denkwürdigen Besuch, an dessen Ende Beethoven in das Birkenstock-Haus eingeführt wurde.³² Savigny hatte eine Berufung an die Berliner Universität erhalten, so dass er mit seinen Angehörigen Landshut verließ, sich vom 8. Mai³³ bis 3. Juni³⁴ in Wien aufhielt und anschließend über Prag nach Berlin reiste. Während seines Aufenthalts in Wien suchten Bettina und Antonie den Komponisten in seiner Wohnung im Pasqualati-Haus Mülkerbastei Nr. 1239 auf. Ludwig Nohl teilte mit, Antonie Brentano habe ihm „ausdrücklich versichert“, dass sie Beethoven erst im Frühjahr 1810 kennen lernte, „und zwar in Folge des Besuches von Bettina, die eben nicht nachgelassen hatte als bis ihre Schwägerin sie dorthin begleitet hatte.“³⁵ Am 8. Juni 1810 in Prag schrieb Bettina einem Freund in Landshut:

In Wien war ich traurig, keinen Augenblick vergnügt; ich hörte etwas von Beethoven vortragen, und zum erstenmal empfand ich wieder etwas Leben, ich begehrte ihn kennen zu lernen, Niemand wollte mich zu ihm führen selbst seine besten Freunde nicht, denn sie behaupteten daß er in tiefer Melancholie versunken sey, daß er keinen Menschen ansehe, und höchstens mir ein paar Grobheiten machen würde; späterhin hörte ich noch etwas von ihm, das so ganz meine Seele aussprach mir so deutlich fühlen machte wie in jeziger Zeit die Kunst sich in tiefste Einsamkeit rette zwischen schwarzen Felszacken wo nur von oben der blaue Himmel durchschimmert. eine Gewalt die mehr Willen hat als ich selber, zog mich zu diesem Manne so sehr auch alles gegen ihn [sprach.] da ich bei ihm eintrat ging er auf mich loß sah mich starr an, drückte mir die Hand, spielte auf mein Verlangen was er seit Jahren nicht gethan hatte ging mit, und blieb bis Abends 10 Uhr bei dem Abschied drückte er mich wie jemand den man lange lieb hat ans Herz, noch 2 Abende kam er, es waren die letzten die ich in Wien war; – er bat mich um Gottes willen ihm zu schreiben, es sey ihm der

32 Alexander Wheelock Thayer notierte um 1855 nach einem Gespräch mit Bettina über den Tag, an dem sie Beethoven aufsuchte: „An jenem Tage fand bei Franz Brentano im Birkenstockschen Hause ein großes Mittagmahl statt“, so dass er anscheinend in Wien war. TDR III, S. 217.

33 VATERLÄNDISCHE BLÄTTER 3/5 (1810), S. 32: „Angekommene in Wien. Am 8. May. [...] Hr. v. Savigny, bayr. Hofrath und Prof. aus Frankfurt am Mayn, k. v. Regensburg, (w. auf der Landstraße Nr. 83).“ – Am 30.5.1810 schrieb Dorothea Schlegel an Sulpiz Boisserée in Heidelberg: „Savignys sind hier, und Bettina Brentano, die sich wunderbar auszeichnen soll durch gegen den Himmel geschlagene Augen und altdeutsche oder flandrische Tracht. Sehen werde ich sie nicht, da wir in ein paar Tagen in die Vorstadt ziehen, um dem Prater und den Donaubädern nahe zu seyn.“ Zit. nach *Sulpiz Boisserée*, hg. von Mathilde Boisserée, Band 1, Stuttgart 1862, S. 81.

34 VATERLÄNDISCHE BLÄTTER 5/15 (1810), S. 159: „Abgegangene von Wien. Den 3. Juny. [...] Hr. v. Savigny, k. bayr. Hofrath, nach Prag.“ – Savigny schrieb am 20.6.1810 aus Bukowan an Wilhelm von Humboldt in Berlin: „Durch die Krankheit meines Kindes bin ich vier Wochen in Wien aufgehalten worden.“ Vgl. Adolf Stoll, *Der junge Savigny*, Berlin 1927, S. 417.

35 Ludwig Nohl, *Neue Briefe Beethovens*, Stuttgart 1867, S. 55. Anschließend heißt es: „Ihrer [Antonies] Aufforderung folgend war dann Beethoven häufig ungenirter Gast bei Brentanos.“

einzigste Trost, für Tausendfaches Unglück; wenn Du nun diesen Mann kenntest, so würde er dir doppelt auffallend seyn. er ist so stolz wie ein König auf seine Kunst, er sieht alles irdische mit Verachtung an, läst sich an nichts binden sein Blick ist mitten unter Menschen aufs tiefste Geheimniß der Natur gerichtet, dabei ist er so einfach daß er selbst der Sprache nicht mächtig ist, nur durch Musick spricht.³⁶

Nach den demütigenden und letztendlich gescheiterten Bemühungen um eine Heirat mit Therese Malfatti wird Beethoven diese Tage als seelisch befreiende Zäsur erlebt haben. Unvergesslich waren sie auch für Bettina, die die wenigen mit Beethoven verbrachten Stunden in ihrem Briefroman *Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde* (1835) auf mehrere Wochen ausdehnte. Am 8. Juni wurde für Antonie, die sechsjährige Josefa und eine „Kammerjungfrau“ ein Pass ausgestellt, der am 14. Juni einen Vermerk der Prager Polizei erhielt, und mit dem sie vom 16. Juni bis 8. Juli zur Kur im Karlsbader Haus *Weißer Taube*, Auf der Wiese Nr. 337, wohnten.³⁷ Häufig sah Antonie vom Fenster aus Goethe, der vom 19. Mai bis 4. August in der Pension *Drei Mohren* am Markt Nr. 377 logierte. Ab 8. Juli ist sie in Franzensbad bei Eger gemeldet.³⁸ Anfang August kehrte sie vermutlich nach Wien zurück. Beethoven dürfte den Kontakt zu ihr bald wieder aufgenommen haben, hatte er doch „den ganzen Sommer“ einen nicht näher bekannten Brief Bettinas mit sich herumgetragen.

Als im September die Kataloge erschienen, war Franz wieder in Wien und sandte am 3. Oktober jeweils sechs Exemplare mit einem Begleitschreiben an Goethe in Weimar:

Meine Frau welche diesen Sommer von hieraus nach Carlsbad gereißt war, hatte öfters das Vergnügen Sie zu sehen, zu meinem Bedauern aber nicht die Ehre Ihre persönliche Bekandtschaft zu machen, desto mehr ist sie es aber mit Ihren trefflichen Schriften. Wir werden noch eine Zeitlang, und solange es meine Frankfurter Geschäften erlauben hier bleiben.³⁹

36 *Der Briefwechsel zwischen Bettine Brentano und Max Prokop von Freyberg*, hg. von Sibylle von Steinsdorff, Berlin-New York 1972, Nr. 9.

37 Karlovy Vary, Státní okresní archiv, *Anzeigs-Protokoll* (1810, Nr. 555), *Kurliste* (1810, Nr. 279). – Die Angaben zum Pass entstammen der erstgenannten Quelle.

38 Cheb, Státní okresní archiv, *Kaiser Franzensbrunner Kur- und Badegästeliste* (1810, S. 28). – Der Abreisetag ist nicht angegeben.

39 Autograph Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, GSA 28/55. – Die Birkenstock-Kataloge sind in Goethes Bibliothek nicht nachweisbar, lediglich Birkenstocks Beschreibung des berühmten Grabdenkmals von Erzherzogin Christina von Österreich, das ihr Mann Herzog Albert von Sachsen-Teschen 1805 in der Wiener Augustinerkirche erbauen ließ. Antonie gab die kleine Schrift ihres Vaters 1815 im Wiener Verlag Degen heraus und sandte am 26.7.1815 aus Frankfurt ein Exemplar an Goethe. Vgl. Hans Ruppert, *Goethes Bibliothek*, Weimar 1958, Nr. 175.

Unmittelbar darauf scheint er abgereist zu sein und blieb diesmal über sieben Monate in Frankfurt. Antonie schrieb gleich nach seiner Abreise einen Brief an Bettina, in dem sie erstmals Beethoven erwähnt.

[Wien] den 4^{ten} Oct. [1810]

am Franziskustag.

Liebe Bettine! Warum sind wir denn beide so faule Schlingel und lassen beyde nichts von einander hören? ich bin es, weil mir ungemein wohl ist, weil ich seit meiner Badekur aller meiner leidigen Uebel befreyt bin, weil nun die rauhe Skizze meines Lebens ein vollendetes Ganzes geworden ist, weil ich nichts zu sagen habe, nichts zu sagen weiß. Geht es dir auch so liebe Bettine? nun denn ist es recht daß wir beide schweigen, denn besser ist es schweigen als über Gegenstände der Liebe, der Freude, eines großen Ganzen, mittelmäßig zu sprechen, und mittelmäßig drückt doch die reichste Sprache den Reichthum wahrer Zufriedenheit aus. Heißhungerig bin ich, etwas von euch, insbesondere von dir zu hören, du hast dir deinen eignen Weeg in tausend Dingen ausfindig gemacht, sey er mit oder ohne Plan von dir gewählt, du kannst ihn zum wahren Meisterstück machen, darum glaube ich soll man wenn [man] dich vor Augen hat nur dich vor Augen haben, und nicht wie gewöhnlich geschieht unrecht und unrichtig das einzelne vereinzelt von dir beurtheilen. Groß ist man freylich nicht in allen, nicht immer, aber wer ist groß in Allen, wer ist es immer? – Du wirst mich bedauern daß ich kein Wort mit Göthe sprach da er doch vier Wochen lang täglich wohl 20 mahl unter meinen Fenster auf und abstieg, ich weiß mir selbst nicht zu erklären wie das so kommen mußte, wahrscheinlich hätte ich Gesundheit und Freude in seinen Umgang finden müssen; aber ich war an Leib und Seele dort, und in Eger so krank, daß mich der Teufel der Apathie ganz besessen hatte mich stets im Bette oder auf den Kanapee mit düstrer Schwermuth umwölkte, daß ich mein Ende nahe glaubte und wünschte, und erst jezt seit den 2 Monaten meiner Rückkehr fühle ich die günstige Wirkung dieser wunderbaren Heilwässer. Ich werde noch diesen Winter, hoffentlich froh und gesund hier zubringen, und in meinen Erinnerungen an die Vergangenheit wird mein hiesiger Aufenthalt gewiß in erhabener Arbeit auftreten. Die Kinder sind gar lieb und gut, besonders hat Faniska viel franzissche Liebenswürdigkeit, und macht mir tausend Spaß.

Beethoven ist ein ganz vorzüglicher Mensch, Kunst und Natur haben das Füllhorn ihrer besten Gaben über ihn ausgeschüttet.

Das Herb.[erstein]⁴⁰ geheirathet hat weißt du – Auch Mor.[itz]⁴¹ hat sich in diese Bande gefügt, seine Frau soll wunderschön sein. Von Frank.[furt] höre ich nichts, mein George ist dort meine Liebe, mein gutes, so lange, so weit entferntes Kind.

Bey Arnstein u Eskeles⁴² hörte ich daß Gundl so unglücklich und unzufrieden in Berlin ist, da man aber hinzusetzte sie sey es überall so glauben sich die Berliner gerechtfertigt. ist dies wahr? wie lebt ihr? was macht das Kinderpaar? Lebe wohl Bettine, schreibe mir, auch wenn es dir Zeit und Mühe kostet, ich weiß es zu würdigen, küsse mir Savigny, dessen Lob in Zeitungen und Herzen ertönt, und bleibe mir hold.

Tony

[Auf der Adressenseite:] hat Savigny nur Einen oder Zwey Theile über das Recht des Besitzes⁴³ herausgegeben?

Franz billigte Antonies Verkehr mit Beethoven. Nachdem Bettina ihm ihre Verlobung mit Achim von Arnim mitgeteilt hatte, schrieb er ihr am 13. Januar 1811 nach Berlin: „Ich habe gleich Toni nach Wien geschrieben die meine Freude theilen wird, und Sie wird's wohl auch gleich Betthoven mittheilen u Freund Ribini.“⁴⁴

Am 10. Januar schickte Bettinas ebenfalls in Berlin lebender Bruder Clemens Brentano (1778–1842) Antonie „zwei Comissionen Zettel für Birckenstockische Bücher Auction“ und legte „für Beethoven“ den Text einer Kantate auf den Tod der Königin Luise von Preußen (1776–1810) bei, die er der Kaiserin von Österreich wid-

40 Graf Joseph von Herberstein-Moltke (1757–1816), Vizepräsident der Finanz- und Kommerzhofstelle in Wien, erwoh um 1799 eine Heirat mit Sophie Brentano und hat nach ihrem frühen Tod lange um sie getrauert. Am 4.7.1801, als Antonie und Franz Brentano in Wien waren und Herberstein aufsuchten, schrieb er an Gunda: „ich habe alles mit Sophie verlohren.“ Schenck, *Meine Seele ist bey euch geblieben*, S. 126.

41 Vermutlich identisch mit dem im folgenden Brief erwähnten „Moriz Tondre“ und einem Moritz Trenck von Tonder, von dem drei Briefe an Antonie Brentano überliefert sind, in denen er ihr Beethovens Tod und Beisetzung schildert. Autographen Bonn, Beethoven-Archiv, NE 103 III, 5–7.

42 Bank- und Großhandelshaus Arnstein & Eskeles in Wien. Bereits Antonies Mutter war wahrscheinlich mit der gebürtigen Berlinerin Fanny von Arnstein, geb. Itzig (1758–1818) befreundet, Gattin von Nathan Adam Freiherr von Arnstein (1748–1858), die in Wien einen berühmten Salon unterhielt, in dem Philosophen und Literaten verkehrten. Sophie Brentano freundete sich in Wien mit deren Tochter Henriette von Arnstein-Pereira (1780–1859) an. Vgl. Schenck, *Meine Seele ist bey euch geblieben*, S. 21. – Am 24.11.1809 schrieb Antonie an Bettina, Fanny von Arnstein hätte von ihrer in Berlin lebenden Schwester Sara Levy, geb. Itzig (1761–1854) erfahren, die unglückliche Ehe von Clemens Brentano mit Auguste Bußmann sei bereits „förmlich“ geschieden.

43 Friedrich Karl von Savigny, *Das Recht des Besitzes*, Gießen 1803. Die Publikation erschien in einem Band, 1806 erschien eine 2. Auflage mit Verbesserungen und Zusätzen.

44 Johann Daniel Ribini (1760–1820), k. k. Hofsekretär in der Hofkommission für Kanal- und Bergbauangelegenheiten, Naturforscher und Schriftsteller.

men wollte.⁴⁵ Antonie antwortete am 26. Januar, sie werde sich zunächst mit Johann Joseph Aloys Freiherr von Hügel (1753–1826) beraten, dem österreichischen Gesandten beim Großherzog von Frankfurt Carl Theodor von Dalberg (1744–1817), der sich gerade in Wien aufhielt.⁴⁶

Wenn ich seine Meinung vernommen werde ich dir schreiben, und das original in Beethovens heilige Hände legen den ich tief verehere, er wandelt göttlich unter den Sterblichen, sein höherer Standpunkt gegen die niedere Welt, und sein kranker Unterleib verstimmen ihn nur augenblicklich, denn die Kunst hält ihn umfassen und drückt ihn ans warme Herz.⁴⁷

Von Franz schreibt sie nichts, am Schluss: „Die Kinder sind recht lieb auch bin ich recht wohl seit ich täglich eine Stunde reite, und finde mich hier sehr behaglich.“ Der Kantatentext gelangte in Beethovens Hände, der ihn aber nicht vertonte. In einem nicht überlieferten Brief Bettinas kündigte diese dann Antonie ihre bevorstehende Heirat an. Es ist bemerkenswert, dass zuerst Beethoven auf diesen Brief einging. Am 10. Februar schrieb er:

Liebe, liebe Bettine! Ich habe schon zwei Briefe von ihnen und sehe aus ihrem Briefe an die Tonie, daß sie sich immer meiner und zwar viel zu Vortheilhaft erinnern – ihren ersten Brief habe ich den ganzen Sommer mit mir herumgetragen, und er hat mich oft seelig gemacht[.]⁴⁸

Er schwankt dann zwischen einer seltsamen Verliebtheit und einer verhaltenen Trauer im Hinblick auf ihre Heirat, bringt seine Verehrung für Goethe zum Ausdruck, dem er demnächst die *Egmont*-Musik schicken will,⁴⁹ und man erfährt, dass

45 Clemens Brentano, *Sämtliche Werke und Briefe*, Band 32, Stuttgart-Berlin-Köln 1996, Nr. 586. – Auszug BGA 2, Nr. 485.

46 VATERLÄNDISCHE BLÄTTER 5/46,47 (1810), S. 364: „Angekommene in Wien. Am 24. 25. 26. 27. 28. u. 29. October. [...] Hr. Freyh. v. Hügel, bevollmächtigter Minister zu Frankfurt, k. v. daher, (w. auf der Wieden, Nr. 98.)“.

47 Vollständig bei Goldschmidt, S. 400–401. – Auszug BGA 2, Nr. 485 Anm. 9.

48 BGA 2, Nr. 485.

49 Bettina gab diesen Abschnitt mit einigen Ausschmückungen in einem authentischen Brief an Goethe vom 11.5.1811 wieder: „Beethoven hat mir geschrieben, viel von Dir: ‚wenn Sie ihm schreiben so sagen Sie doch alles von mir was machen kann, daß er mir gut wird, denn ich ringe nach nichts als nach dieses Mannes Liebe; seit ich eine Vorstellung von ihm habe, bin ich nicht mehr so unglücklich als sonst; und ich denke nicht mehr daß die Welt wüste ist‘ – seine Ouverture aus *Egmont* ist so herrlich, daß ich sie das beste möchte nennen Du wirst die ganze Musik schon haben denn er schrieb mir: ‚ich schicke sie (die Musik) nächstens an Goethe, die ich aus Liebe, aus reiner Liebe zu ihm gemacht habe.“ Zit. nach Bettine von Arnim, *Werke und Briefe*, Band 2, Frankfurt/M. 1992, S. 717. – Vgl. auch Beethovens Brief an Goethe vom 12.4.1811. BGA 2, Nr. 493.

er erst 4 Uhr früh von einem „Bachanal“ nach Hause kam, „wo ich sogar viel lachen musste, um heute beynahe eben so viel zu Weinen“. Wenn daraus mitunter gefolgert wurde, Beethoven selbst hätte Bettina gern geheiratet, so wird die gewissermaßen im Hintergrund stehende Antonie übersehen, ohne die Bettina wohl keinen Brief des verehrten Komponisten erhalten hätte. Das bezeugt Antonies eigener Brief an Bettina, zufällig am Tag von deren Heirat geschrieben.

[Wien] den 11^u März 1811.

Liebe Bettine!

Ich habe längst, oder unlängst deinen Brief wie ihn der Hirt den Thor hinaustrieb, erhalten, und da ich deinen darin enthaltenen Wunsch von Beethovens Brief zu erhalten erfüllt, da ich erst kürzlich an Klemens geschrieben, und da du die theilnehmenden [!] Empfindungen meines Herzens in Rücksicht deiner Verbindung kennst, glaubte ich da eine Braut doch nur für den Bräutigam lebt, dir nicht sogleich antworten – zu müssen. Ich thue es heute, weil mir Franz schrieb du wünschest von mir zu hören, aber es geschieht höchst oberflächlich weil mich heftige Rücken und Kopfschmerzen so zerren daß vielleicht die bestgemeinten Worte eckig werden wenn das Siegel der Krankheit sie aus und abdrückt. Fast zwei Monathe bin ich wieder sehr leidend, reiten, mein Vergnügen habe ich aufgeben müssen, und so löst sich mir nach und nach das Gute; und die welke Aster soll sich der Märzveilchen, Mayblümchen nicht nähern. Doch will ich gerne mein leidenvolles Leben verlängert sehen um meine guten Kinder nicht um ein Herz voll Liebe zu verkürzen, daß doch nur eine Mutter so warm den ihrigen bewahrt, und hingibt.

Beethoven ist mir einer der liebsten Menschen geworden, sein Umgang enthüllt seine Vortrefflichkeiten, sein Spiel läßt eine allen andern Empfindungen unähnliche Empfindung empfinden, seine dunkel beschattete Stirne enthält unter hoher Wölbung den Sarkophag der Tonkunst, aus welchen er verklärte Gestalten erweckt, sein ganzes Wesen ist einfach, edel, gutmüthig, und seine Weichherzigkeit würde das zarteste Weib zieren, es spricht für ihn daß ihn wenige kennen, noch weniger verstehen. Er besucht mich oft, beinahe täglich, und spielt dann aus eignen Antrieb, weil es ihm Bedürfniß ist Leiden zu mildern, und er fühlt daß er es mit seinen himmlischen Tönen vermag, in solchen Augenblicken muß ich dich oft lebhaft herbey wünschen liebe Bettine, das solche Macht in den Tönen liegt habe ich noch nicht gewußt wie es mir Beethoven sagt.

Franz ist schon im 6^u Monat von mir entfernt er will mir meinen lang entbehrten George bringen! ich hoffe in April oder May soll er kommen, was es dann gibt weiß ich nicht denn überall stocken die Geschäfte, Handel und Wandel, ob, wann, wie ich hier wegkomme kann ich nicht einmal beyläufig bestimmen. Aus der Sandgasse hör ich kein Wörtchen. Die Mädchen sind gar lieb, der [!] kleine Franz wird sehr hübsch, Finus etwas vierschrötig, Max ein

schlanker Cou de biche, sie springen im Garten sorgenlos glücklich, bald springt dann der Bub an der Spitze mit, und ich Alter hinten drein.

Hat Klemens meinen Brief vom 27 Jän. erhalten? frage ihn doch was ich mit seinen Kommissionen machen soll, sie liegen noch versiegelt bey mir. Sage ihm wenn er wolle würde ich der Kaiserinn sein Gedicht überreichen lassen, aber sie verstehe sehr wenig deutsch, und studire erst diese Sprache seit sie Göthe in Karlsbad kennen lernte, ich fürchte man sieht so was für Wonneschisserey⁵⁰ an, und es wird dann nicht erkannt, noch gewürdigt, er soll mir sagen wie er es gerne haben will.

Grüße Savigny's und deinen Arnim, und mache den König den Mund recht wässrig.

Es wimmelt hier von Frankfurtern, Moriz Tondre ist bey Arnstein auf den Comptoir seine Mutter wird wahrscheinlich her ziehen da sein Vater in der Unterwelt die Gespräche im Reich der Todten führt.

Leb wohl, mein Kopf thuts nicht mehr mein Herz ist unabänderlich dein
TonyB.

Wie Antonie ihre Beziehung mit Beethoven sah, hat sie ihrem Tagebuch anvertraut – das genaue Datum der Notiz ist nicht bekannt:

Es gibt eine Gemeinschaft zwischen Menschen von Geist und Herzen, die nicht vorbereitet zu werden braucht. Sie verstehen sich im Augenblick. Ihr Leben hat verwandte Berührungen, noch ehe sie sich kannten. Menschen und Ereignisse haben gleiche Betrachtungen in ihnen geweckt. Nachdenken über sich selbst zu gleichen Ueberzeugungen und Resultaten geführt, die nicht ausgesprochen zu werden bedürfen. In solche Gemeinschaft gehen Alltagsmenschen nicht ein, selbst wenn man sich Mühe geben wollte, sie darin aufzunehmen. Sie fassen diese Wahlverwandschaft nicht.⁵¹

Die Notiz ist zweifellos von Goethes Roman *Die Wahlverwandschaften* (1809) inspiriert,⁵² der schicksalhafte Seelenverwandschaften schildert, die in der Fantasie

50 Herkunft und Bedeutung des Wortes ließen sich nicht belegen. Vermutlich handelt es sich um einen derben Ausdruck für anbiedernde Schmeichelei, vergleichbar dem umgangssprachlichen Begriff Schleimscheißerei. – In ähnlichem Sinn begegnet das Wort in Antonies Brief an Bettina vom 20.2.1810: „hieltest du es nicht für Wonneschisserey so sollten dir die zwey ältesten [Mädchen] einmahl schreiben.“

51 Goldmann, S. 98. – Die Autorin schreibt zuvor, Beethovens Begegnung mit der Familie Brentano sei „zu einer Gemeinschaft schönen inneren Verstehens“ gewachsen, bringt dann als Beleg Antonies Tagebuchnotiz und zitiert anschließend aus Beethovens Brief an Antonie vom 6.2.1816. – Antonies für 1810 belegte Lektüre der *Wahlverwandschaften* lässt vermuten, dass ihre Notiz über Beethoven nicht wesentlich später entstand.

52 Vgl. auch Solomon (1988), S. 359, Anm. 75.

zum doppelten Ehebruch führen. Antonie, die hörte, Goethe habe Bettina in der Figur der Luciane porträtiert, las das Werk bald nach seinem Erscheinen. Am 20. Februar 1810 äußerte sie sich zunächst über ein Buch Reichardts⁵⁵ („L M I A⁵⁴ – sagt man statt Amen wenn man fertig ist“) und schreibt dann über Goethe:

Ich las und lese seine Wahlverwandschaften, Reinheit der Gefühle und der Sprache entzückt, auch er las und liest in den Herzen, ein Bild des Lebens wurde mir dieses Buch deshalb, weil darinn Erscheinungen sich so ankündigen und so verschwinden wie in der Wirklichkeit, dich finde ich nicht in einer Person darinn geschildert, aber in mancher Aeüßerung die aus seinen wohlwollenden Herzen kam und in das meinige übergieng. Kann man schöner als er den Zustand Liebender schildern, die sich selbst im geselligen Gewühl stets nahe stehen und finden, kann man deutlicher den Menschen als Selbstler⁵⁵ schildern der sich überall als Folie unterlegt, kann man wissen daß jemand weiß was und wie Liebe ist so ist in Göthe der Inbegriff der Liebe ausgesprochen.

Die in Antonies Tagebuch formulierten Gedanken über ihre „Wahlverwandschaft“ mit Beethoven könnten auch auf seiner Seite eine Erklärung für die „starken Neigungen“ zu ihr sein. Im übrigen wird auch die „Unsterbliche Geliebte“ als Seelenverwandte („mein Ich“) angesprochen. Antonie setzte auch Franz über Beethovens Besuche in Kenntnis, drückte sich ihm gegenüber aber offensichtlich zurückhaltender aus. Am 7. Mai 1811 schrieb er aus Frankfurt an Bettina in Berlin: „Mich sehnt’s nach Wien, denn Toni ist den ganzen Winter nicht wohl, das mir hier manche kummervolle Stunde verursachte, Bethhoven erheitert sie zuweilen durch sein schönes Clavier Spiel.“

Dies ist der letzte der erhaltenen Briefe des Ehepaars Brentano an Bettina, dem Informationen über Beethovens Besuche bei Antonie zu entnehmen sind. Im Laufe des Monats brachte Franz wahrscheinlich den Sohn Georg nach Wien. In den Fremdenlisten der VATERLÄNDISCHEN BLÄTTER ist sein Name nicht aufgeführt. Am 5. Juni schrieb Antonie jedoch in einem Brief an den Frankfurter Pädagogen Joseph Merkel: „Vier blühende Kinder umgeben mich in Leibes und Seelenbewegung, sie stellen durch ihr fröhliches Gedeihen zuweilen her was ich selbst an mir verderbe“.⁵⁶

53 Wahrscheinlich Johann Friedrich Reichardt, *Vertraute Briefe, geschrieben auf einer Reise nach Wien und den österreichischen Staaten zu Ende des Jahres 1808 und zu Anfang 1809*, 2 Bände, Amsterdam 1810.

54 Leck mich im Arsch. – Beethoven bemerkte zu dem Buch in einem Brief an Härtel in Leipzig [bald nach dem 4.2.1810]: „was sagen Sie zu dem Geschmier von Reichardts Briefen?“ BGA 2, Nr. 424.

55 Egoist, auch Narzisst, hier wahrscheinlich in Anspielung auf die Gleichnisrede im 1. Teil, 4. Kapitel. Die Romanfigur Eduard sagt dort, „der Mensch ist ein wahrer Narziß: er bespiegelt sich überall gern selbst; er legt sich als Folie der ganzen Welt unter.“

56 Vollständig bei Goldschmidt, S. 397–398.

Von Beethovens Besuchen bei Antonie profitierte auch dessen Schüler Erzherzog Rudolph (1788–1831). Am 15. Februar bat er seinen Sekretär Ignaz von Baumeister (1750–1819) „mit Frau von Brentano geborenen Birkenstock wegen den zwey von Beethoven angerühmten Opern zu sprechen“. Am 3. Juli sandte Beethoven an Baumeister „die Titel zweier alten Werke, welche sich für die Bibliothek des Erzherzogs schickten, obschon die verauctionirung der Birkenstokischen Bibliothek und Gemälde noch nicht statt gefunden hat, so würden doch Hr. und Frau von Brentano (Gebohrne Birkenstock) auf der Landstraße in der Erdbeergaße wohnhaft dem Erzherzog diese Werke überlaßen“.⁵⁷ Vermutlich sind wieder die beiden Opern gemeint. In Birkenstocks Bibliotheks-Katalog ist nur eine Oper verzeichnet, ein Partitur-Erstdruck von Jean Baptiste Lullys Oper *Amadis de Gaule*: „5725. A m a d i s. Tragédie: mise en musique par Mr. de L u l l y. à Paris 1684. Lb.“ Ein Exemplar dieser Ausgabe gelangte in der Tat in die Musikaliensammlung des Erzherzogs,⁵⁸ das andere Werk ließ sich nicht identifizieren.

Am 19. Juli wurde für Antonie wieder ein Pass ausgestellt, vom 30. Juli bis 24. August ist sie mit Josefa erneut in Karlsbad, diesmal in der *Weißten Rose*, Prager Gasse Nr. 215.⁵⁹ Begleitet wurde sie von dem Hauptmann Alexander Freiherr von Neffzer (1779–1864) aus Wien, einem Cousin mütterlicherseits.⁶⁰ Ab 26. August ist sie mit Neffzer im Franzensbader Haus *Zwei goldene Löwen*, Kaisergasse Nr. 7.⁶¹

Auch Beethoven erprobte in diesem Sommer erstmals eine Kur in den nordwestböhmisches Bädern, verordnet von seinem Arzt Dr. Johann Malfatti (1775–1859), der ihm Teplitz empfahl, „das mir nun gar nicht lieb“.⁶² Am 31. Juli wurde der Pass ausgestellt, den er am 5. August in Prag vorwies, vom 4. August bis 18. September logierte er in der Teplitzer Pension *Zur Harfe*, Badeplatz Nr. 75⁶³ (siehe Straßenkarte S. 133) – zusammen mit dem Freund Franz Oliva (1786–1848). Anfang September schlossen Karl August Varnhagen von Ense (1785–1858) und Rahel Levin (1771–1833) Bekanntschaft mit dem Komponisten. Varnhagen schrieb später über Beethoven:

57 BGA 2, Nr. 511.

58 Wien, Gesellschaft der Musikfreunde, IV 15858 (H 29269). – Herrn Professor Dr. Otto Biba sei für seine freundliche Auskunft herzlichst gedankt.

59 Karlovy Vary, Státní okresní archiv, *Anzeigs-Protokoll* (1811, Nr. 1618), *Kurliste* (1811, Nr. 1147).

60 Vgl. Philipp von Blittersdorff, *Versuch einer Genealogie der Familien v. Birkenstock und v. Hay*, in: MONATSBLATT DER HERALDISCHEN GESELLSCHAFT „ADLER“ IX/529,30 (1925), S. 227–230.

61 Cheb, Státní okresní archiv, *Kaiser Franzensbrunner Kur- und Badegästeliste* (1811, S. 69). – Der Abreisetag ist nicht angegeben.

62 Beethoven an Baron Joseph Schweiger von Lerchenfeld [um den 16.6.1811]. BGA 2, Nr. 506.

63 Teplice, Státní okresní archiv, *Anzeigs-Protocoll* (1811, Nr. 2737), *Kurliste* (1811, Nr. 2055). – Die Angaben zum Pass sind in der erstgenannten Quelle vermerkt. Faksimile BGA 2, S. 210.

Seine Harthörigkeit machte ihn menschenscheu, und seine Eigenheiten, die sich in der Absonderung nur immer schroffer ausbildeten, erschwerten und kürzten bald wieder den wenigen Umgang, auf den ihn der Zufall etwa stoßen ließ. Er hatte aber im Schloßgarten auf seinen einsamen Streifereien einigemal Rahel gesehen, und ihr Gesichtsausdruck, der ihn an ähnliche, ihm werthe Züge erinnerte, war ihm aufgefallen.⁶⁴

Hugo Riemann bemerkte: „Wenn wir wüßten, was für ihm werthe Züge das waren, würden wir vielleicht auch die unsterbliche Geliebte kennen.“⁶⁵ Beethoven erfüllte bereitwillig Varnhagens Wunsch, Rahel am Klavier vorzuspielen. Als Clemens Brentano im Herbst nach Prag übersiedelte und sich mit Varnhagen anfreundete, war das gleich das erste Gesprächsthema. Dem Freund Savigny meldete er am 12. Oktober beeindruckt: „Bethoven war mit Oliva in Töplitz und hat dort niemand vorgespielt als der Rahle Levi.“⁶⁶ Und Varnhagen schrieb am 24. Oktober an Rahel in Berlin: „Brentano liebt den Beethoven sehr, Bettina rechnet ihn zu ihren liebsten Menschen.“⁶⁷

Ab September entstand Beethovens Siebte Sinfonie A-Dur op. 92,⁶⁸ die er einmal bescheiden „als eine der glücklichsten Produkte meiner schwachen Kräfte“ bezeichnete.⁶⁹ Von der Fortsetzung seiner Besuche bei Antonie zeugen einige private Widmungen. Ein gedrucktes Exemplar der Oktober erschienenen *Drei Gesänge von Goethe*, op. 83, versah er mit der Aufschrift: „Meiner vortrefflichen Freundin der Frau Toni Brentano Gebohrene edle von Birkenstock vom Verfasser.“⁷⁰ Ein gedrucktes Exemplar des im selben Monat erschienenen Klavierauszugs von *Christus am Oelberge* op. 85 trägt die eigenhändige Widmung: „Meiner verehrungswürdigen Freundin Frau Toni von Brentano Gebohrene edle von Birkenstock vom Verfasser.“⁷¹

Zum Jahreswechsel war Franz wieder in Wien. Clemens, der im August bei der Prager Polizei erfahren hatte, dass Antonie in Karlsbad war und anschließend ei-

64 Karl August Varnhagen von Ense, *Denkwürdigkeiten und vermischte Schriften*, Band 6 (= Neue Folge, Band 2), Leipzig 1842, S. 79.

65 TDR III, S. 356.

66 Clemens Brentano, *Sämtliche Werke und Briefe*, Band 32, 1996, Nr. 598.

67 *Briefwechsel zwischen Varnhagen und Rahel*, hg. von Ludmilla Assing, Band 2, Leipzig 1874, S. 173.

68 Vgl. Sieghard Brandenburg, *Ein Skizzenbuch Beethovens aus dem Jahre 1812. Zur Chronologie des Petterschen Skizzenbuches*, in: *Zu Beethoven. Aufsätze und Annotationen*, hg. von Harry Goldschmidt, Berlin 1979, S. 117–148.

69 BGA 3, Nr. 766.

70 Bonn, Beethoven-Archiv, BH 94.

71 Bonn, Beethoven-Archiv, BH 95.



Straßenplan von Teplitz (1810)
Staatsbibliothek zu Berlin · Preußischer Kulturbesitz

nige Wochen mit dem Bruder Christian (1784–1851) auf dessen Gut im böhmischen Bukowan verlebte, brachte sich am 1. Januar 1812 mit einem „Vivat Neujahr Liebe Toni!“ in Erinnerung und bat um Rücksendung seiner Kommissionszettel, um einige Änderungen vorzunehmen.⁷² Sie antwortete:

⁷² Clemens Brentano, *Sämtliche Werke und Briefe*, Band 32, Nr. 603.

Wien 9^a Jänner 1812.

Lieber Clemens!

Ich schicke dir hier das Verzeichniß deiner Auctions Aufträge, unfehlbar beginnt der Verkauf den 14 Februar dieses Jahres, wie ihn die öffentlichen Blätter ankünden, mit den Büchern und den zwey ersten Schulen der Kupferstiche zugleich; im April folgt dann die Gemälde und andre Kunstsammlung wie sie der kleine Catalog bezeichnet, und so vereinzelt sich die theure Habe, in fremder Menge! – Alles löst sich, wir ziehen fort, und der Strom der Zeit vertilget von allen die Spur – daß mein Andenken noch eine Spur in deinen Gedächtniß fand, das ist mir, als ein Werk deiner Liebe, lieb. So nahe warst du mir zwei Monathe diesen Sommer, und ich ahndete es nicht, zwei Nächte schlief ich bei der Durchreise in Prag, nicht vergaß ich nach Cristian zu fragen, aber man glaubte ihn in Bukowan. Wie kommt es daß du ihn nicht aus den kalten fremden Land bringst das mir, wie dir, stets reizlos erschien? Franz grüßt dich, eine Art von Hipochondrie in die er seit mehre von Wochen verfiel machte mir bange, es geht aber besser, und bald hoffe ich, ganz gut. Ich, in meiner Vaterstadt durch die süße Nothwendigkeit lieber festgehalten als in der Vaterstadt meiner Kinder, genieße des wahren Wohlseins, und der Zufriedenheit welche zwanglose Verhältnisse gewähren, die Kinder, 4 an der Zahl blühen und gedeihen, ich danke Gott daß er mir sie geschaffen hat, und liebe sie wie meine eigne Schöpfung. Von Bettinens grünenden Hoffnungen höre ich mit Freude, sie werden im May zur Reife kommen.⁷³ Schreibe mir wie du versprichst bald und schön, lasse nicht das Gute sinken was durch geistige Mittheilung leuchtet und wärmt, du hast mir bey den Tod meines ersten Kindes geschrieben,⁷⁴ noch stand ich bluthend an der öden Wiege, ins Grab senkte sich mein Blick, du ließest mich nicht versinken, so schriebst du, daß ich es dir ewig gedenken werde.

Lebe wohl, grüße Cristian, und schaffe mir Rath deinen Philister⁷⁵ zu lesen, Bar. Quast den ich im Bade kennen lernte hat mir Wunder davon erzählt, hier

73 Das erste Kind aus der Ehe von Achim und Bettina von Arnim, der Sohn Freimund, wurde am 5.5.1812 in Berlin geboren.

74 Die am 5.7.1799 geborene Mathilde Brentano starb bereits am 5.4.1800. – In ihrem Tagebuch notierte Antonie: „Mathilde starb am Zahnen und ist in der Karmeliterkirche in Frankfurt in der Kindergruft begraben“. Goldmann, S. 94. – Nach Erhalt der Todesnachricht schrieb Clemens aus Jena [Ende April/Anfang Mai 1800] einen Brief mit einem Gedicht an Antonie. Vgl. Clemens Brentano, *Sämtliche Werke und Briefe*, Band 29, 1988, Nr. 77.

75 [Clemens Brentano,] *Der Philister vor, in und nach der Geschichte. Aufgestellt, begleitet und bespiegelt aus göttlichen und weltlichen Schriften und eignen Beobachtungen. Scherzhafte Abhandlung auf Subscription einer fröhlichen Tischgesellschaft, für die Mitglieder derselben, zum Besten einer armen Familie abgedruckt*, Berlin 1811, 30 S. – Die Satire beschäftigte wegen kritischer Äußerungen über das staatlich beaufsichtigte Bordellwesen die Berliner Zensur. Am 29.8.1811 wurde der weitere Verkauf untersagt. Vgl. Konrad Feilchenfeldt, *Brentano-Chronik. Daten zu Leben und Werk*, München 1978, S. 83–85.

ist er nicht aufzutreiben. Ich zahle doppelte Gebühr, und lache auch doppelt dafür – Sey mir von Herzen begrüßt

deine Tony

Beethoven wird zwar nicht erwähnt, doch der Brief drückt deutlich einen inneren Konflikt aus, dem wehmütigen „fort“ folgen Reflexionen der angenehmen Seiten des Lebens in Wien. Mit welcher starken Emotionen Antonie sich ihrer Heimatstadt verbunden fühlte, unterstreicht eine berührende Notiz, die sie als junges Mädchen um 1796 nach der Rückkehr aus Preßburg in ihr Tagebuch schrieb: „Bleibe in der Heimat! Bleibe selbst in deiner Vaterstadt! Womöglich bleibe in deinem Vaterhaus! An jener Stelle, wo du geboren wurdest, da stirb auch einst.“⁷⁶

Franz schrieb Clemens am 1. Februar ebenfalls einen Brief, aber nichts über eine Rückkehr nach Frankfurt. Hauptinhalt ist seine Sorge um das Gut Christians: „Überhaupt schreibe mir was Solides über den Zustand u dem Ertrag von Bukowan.“ Er reiste noch zweimal allein nach Frankfurt und kam wieder nach Wien. Das erste Mal traf er zwischen 21. und 24. Februar ein und logierte im Gasthof *Zum wilden Mann*, Kärntnerstraße Nr. 1000,⁷⁷ das zweite Mal stieg er zwischen 17. und 20. Mai im Hotel *Kaiserin von Österreich*, Weihburggasse Nr. 962, ab.⁷⁸ Man wird aus seinem Nächtigen in Hotels statt im Haus seiner Frau keine voreiligen Schlussfolgerungen ziehen dürfen. Andererseits intensivierte Antonie jetzt ihre Beziehung mit Beethoven: Solomon und Goldschmidt identifizierten auf dem Autograph der zweiten Fassung des Liedes *An die Geliebte*, WoO 140, von Beethoven „im Monath December 1811“ komponiert, die folgende Aufschrift als von Antonie Brentano stammend: „den 2ⁿ März 1812 mir vom Author erbethen.“⁷⁹

Da dem Besitzerwechsel ein Gespräch vorausgegangen sein muss, bei dem angesichts des Titels sehr persönliche Fragen kaum zu umgehen waren, könnte der 2. März 1812 zugleich ein wichtiges Datum in der Chronologie der Beziehung gewesen sein – ein gegenseitiges Liebesgeständnis. Goldschmidt meint, ein möglicher Zusammenhang mit dem Brief an die „Unsterbliche Geliebte“ sei „schwer zu bestreiten.“⁸⁰

76 Goldmann, S. 81.

77 VATERLÄNDISCHE BLÄTTER 5/19 (1812), S. 116: „Angekommene in Wien. Den 21ten, 22ten, 23ten und 24ten Februar. [...] Hr. Brentano, Handelsm. aus Frankfurt, k. v. daher, (w. 1000).“ – Diese und die folgende Meldung sind die einzigen unmittelbaren Nachweise für seine Reisen von Frankfurt nach Wien.

78 VATERLÄNDISCHE BLÄTTER 5/42 (1812), S. 252: „Angekommene in Wien. Den 17ten, 18ten, 19ten und 20ten May. [...] Hr. Brentano, Handelsm. aus Frankfurt, a. M., k. v. daher, (w. 962).“

79 Autograph Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. 31. – Faksimile bei Goldschmidt, Abb. 12. – Zweifel an der Identität beider Handschriften sind durch die neu aufgefundenen Handschriften Antonie Brentanos kaum noch möglich. Für einen Vergleich genügt im Grunde ein Blick auf die Schreibweise des Datums in ihrem Brief an Bettina vom 11.3.1811.

80 Goldschmidt, S. 109.

Die Birkenstock-Auktion sollte ursprünglich am 15. Januar 1811 beginnen,⁸¹ wurde aber wegen der Geldabwertung verschoben.⁸² Sie begann am 17. Februar 1812 im Haus Hohe Brücke Nr. 150 mit den Büchern, täglich 9 bis 13 Uhr.⁸³ Ab 18. März folgten die Kupferstiche, ab 4. Mai die Gemälde und anderen Kunstwerke, nun direkt im Haus Erdberggasse Nr. 98. Am 21. Mai war der vorläufig letzte Verkaufstag. Franz schrieb am 18. Juni an Clemens, die Bücher hätten sich relativ gut verkauft, „Gemählde nicht so sehr, deshalb hielt ich eine treffliche Auswahl der leztern für mich zurück.“ Weiter schreibt er, die von Clemens gewünschten „11 Bücher in 1 Pack an Hr. C. A. Fiedler in Prag“ geschickt zu haben. Von einer Rückkehr nach Frankfurt ist auch hier nicht die Rede. Die Auktion wurde erst im nächsten Frühjahr fortgesetzt, und es ist nicht auszuschließen, dass Antonie zwischenzeitlich durchgesetzt hatte, wenigstens bis dahin noch in Wien bleiben zu dürfen. Bei den Gesprächen über „unsern Zweck zusammen zu leben“, auf die Beethoven in dem Brief an die „Unsterbliche Geliebte“ Bezug nimmt, wäre bei ihr auch an die Birkenstock-Villa zu denken, die eine gemeinsame Lebensgrundlage hätte werden können. Mit Magistrats-Bewilligung vom 23. Juni 1812 wurden Haus und Grundstück „Frau Johanna Antonia Brentano“ am 4. Juli desselben Jahres überschrieben.⁸⁴ Inwieweit Beethoven in ihre Pläne eingeweiht war, und ob er wusste, dass sie diesen Sommer gemeinsam mit Franz nach Karlsbad reisen würde, lässt sich nicht sagen.

Beethoven hatte sich für eine erneute Kur in Teplitz entschieden. Er verließ Wien am 29. Juni 4 Uhr früh und reiste über Enzersdorf nach Prag.⁸⁵ Begleitet wurde er von dem jungen Leutnant Karl Wilhelm von Willisen (1790–1879), einem

81 WIENER ZEITUNG, 2.1.1811, S. 30.

82 Clemens Brentano schrieb an die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm in Kassel [gegen den 8.1.1811]: „Waß die Birkenstockische Auktion betrifft so kommen wir eher zu früh als zu spät, Franz hat sie wegen schlechtem Cours zurückgesetzt“. – Das „Finanzpatent“ vom 20.2.1811 sah eine Abwertung der so genannten Bankozettel im Verhältnis 5:1 zu den neuen Einlösungsscheinen vor, die ab Februar 1812 zur einzigen gesetzlichen Inlandsvaluta in Österreich wurden.

83 Genaue Angaben zum Ablauf der Birkenstock-Licitation veröffentlichte die WIENER ZEITUNG, ALLGEMEINES INTELLIGENZBLATT, in den Ausgaben: Nr. 1 vom 1.1.1812, S. 7 (wiederholt Nr. 9 vom 29.1.1812, S. 118); Nr. 12 vom 8.2.1812, S. 160 (wiederholt Nr. 13 vom 12.2.1812, S. 173; Nr. 14 vom 15.2.1812, S. 186); Nr. 21 vom 11.3.1812, S. 322 (wiederholt Nr. 22 vom 14.3.1812, S. 342); Nr. 31 vom 15.4.1812, S. 549 (wiederholt Nr. 33 vom 22.4.1812, S. 584; Nr. 34 vom 25.4.1812, S. 606); Nr. 36 vom 2.5.1812, S. 648; Nr. 40 vom 16.5.1812, S. 742 (wiederholt Nr. 41 vom 20.5.1812, S. 768).

84 Wien, Stadt- und Landesarchiv: Gewährbuch Nikolai VIII, fol. 37, Nr. 1013; Grundbuch 27/7a, fol. 100; Hans Pemmer und Franz Englisch, *Landstraßer Häuserchronik*, Typoskript 1958, S. 149–151. – Erst 1832 verkaufte Antonie Brentano das Haus an den Apotheker Josef Gerold und seine Frau Wilhelmine, geb. Edle von Petz.

85 Wien, Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Polizeihofstelle GZ 698/27 ex 1812, „Auszug aus den Rapporten der Polizey Hauptwache und den Polizey Bezirksdirectionen“, enthaltend Listen der Angekommenen, Abreisenden und Inhaftierten für den Zeitraum 28.6.–4.7.1812, zusammengestellt von Franz Freiherr Hager von Altensteig, Präsident der obersten Polizei- und Censur-Hofstelle in Wien, als Vorlageakt an Kaiser Franz I., der 17.7.1812 persönlich abzeichnete.

Freund Varnhagens, mit dem er am 1. Juli in der Stadt eintraf.⁸⁶ Willisen nahm sich ein Zimmer im Hotel *Rotes Haus*, Jesuitengasse Nr. 147, Ecke Egidigasse (heute Karlova ulice 44).⁸⁷ Beethoven bezog ein Quartier im Gasthof *Schwarzes Roß* in der Alten Allee.⁸⁸ Am 2. Juli besuchten beide Varnhagen, der im Hopfenstockschen Haus wohnte,⁸⁹ erbaut vom k. k. Stabsmedikus Karl Hopfenstock Edler von Ehrenstein in der Jerusalemergasse.⁹⁰ Varnhagen hatte gerade einen seiner Briefe an Rahel begonnen: „Diesen hier schreibe ich nachdem eben Beethoven und Willisen angekommen sind, eine Stunde vor der Abreise der Mlle. Maaß, die ihn mitnimmt.“⁹¹

Antonie, Franz und die fünfjährige Fanny Brentano folgten Beethoven am 1. Juli 2 Uhr früh, kamen am 3. Juli nach Prag und stiegen wie Willisen im Hotel *Rotes Haus* ab,⁹² um am folgenden Morgen gegen 6 Uhr nach Karlsbad weiterzureisen. Franz ließ in Prag erfolglos nach Clemens suchen und bat ihn schließlich schriftlich um Hilfe: „ich bin in dem Fall einen Hauslehrer oder vielmehr Erzieher für meinen 11Jährigen Sohn zu brauchen“.⁹³ Beethoven war am Abend dieses 3. Juli, einem Freitag, wieder mit Varnhagen verabredet, erschien aber nicht. Aus Teplitz schrieb er ihm:

es war mir leid lieber V. den letzten Abend in Prag nicht mit ihnen zubringen zu können, ich fand es selbst für unanständig, allein ein Umstand, den ich nicht vorher sehn konnte, hielt mich davon ab – halten sie mir dieses daher zu gute – mündlich näher darüber[.]⁹⁴

86 PRAGER OBERPOSTAMTS-ZEITUNG, Nr. 80 vom 3.7.1812, S. 765: „Angekommene in Prag. Den 1ten July. Hr. Baron Wilison, Lieutenant v. E. H. Ludwig, von Wien, (woh. im rothen Haus.) Hr. v. Beethoven, Compositeur, von Wien, (woh. im schwarzen Roß.)“.

87 Die Lokalisation des noch erhaltenen Gebäudes verdanke ich dem Prager Institut für Denkmalpflege. – Das Hotel ist auch eingezeichnet in Joseph Jüttners *Grundrisz der königlichen Hauptstadt Prag*, 1811–1815, einem kolorierten Stadtplan mit sämtlichen Hausnummern, auf dem zusätzlich die „Einkehr- und Gasthöfe“ markiert sind. Exemplar: Berlin, Staatsbibliothek, Haus 1, Kart. X 38486. – Die Prager „Trakteurhäuser“ und alle 32 Gasthöfe mit Angabe der Straße – ohne Hausnummer – auch bei S. W. Schießler, *Prag und seine Umgebungen*, Band 2, Prag 1813, S. 102–107.

88 Die genaue Adresse war nicht festzustellen. Jüttners Stadtplan benennt sechs „Einkehr- und Gasthöfe“ in der Alten Allee (Am Graben): in Nr. 846, Nr. 853, Nr. 854, Nr. 861, Nr. 862 und Nr. 865.

89 Vgl. BGA 2, Nr. 579.

90 Jaroslaus Schaller, *Beschreibung der königl. Haupt- und Residenzstadt Prag*, Band 4 (*Die Neustadt*), Prag 1797, S. 405.

91 *Briefwechsel zwischen Varnhagen und Rahel*, Band 2, S. 296.

92 PRAGER OBERPOSTAMTS-ZEITUNG, Nr. 81 vom 6.7.1812, S. 777: „Angekommene in Prag. Den 5ten. Hr. Brentano, Kaufmann, von Wien. (woh. im rothen Haus.)“.

93 Franz Brentano an Clemens Brentano in Prag, Karlsbad, 15.7.1812.

94 Beethoven an Karl August Varnhagen von Ense in Prag, Teplitz, 14.7.1812. BGA 2, Nr. 583.

Es wird angenommen, dass es die Begegnung mit der „Unsterblichen Geliebten“ war, die den Besuch bei Varnhagen verhinderte. Beethoven schildert ihr nur den letzten Abschnitt seiner Reise von Wien nach Teplitz, so dass beide einander unterwegs begegnet sein dürften, wahrscheinlich in Prag,⁹⁵ wo in diesen Tagen auch Fürst Paul Anton III. Esterházy (1786–1866) aus Dresden weilte, den Beethoven in Teplitz wieder sah. Gegenüber der Geliebten nennt er ihn lapidar „Esterhazi“ und konnte demnach voraussetzen, sie würde wissen, wer aus dem weit verzweigten Adelsgeschlecht gemeint ist. In Prag wohnte der Diplomat auf der Kleinseite, im vornehmen *Erzherzog Karl*, Karmelitergasse Nr. 379,⁹⁶ etwa 1000 m vom *Roten Haus* entfernt.

Goldschmidt glaubte: „Wenn Beethoven bereit war, Varnhagen den Namen preiszugeben, kann es sich nur um Antonie gehandelt haben.“⁹⁷ Varnhagen wusste, dass Beethoven von Clemens und Bettina verehrt wurde, und eine Offenbarung des Verhältnisses mit der Schwägerin Antonie hätte bei ihm sicherlich Interesse gefunden. Am 4. Juli reiste Beethoven aus Prag ab⁹⁸ und kam am 5. Juli 4 Uhr früh in Teplitz an, wie er am 6. Juli in dem berühmten Brief schreibt. Das *Anzeigs-Protokoll* registriert seine Ankunft erst an diesem Tag, als Logis wird die *Goldene Sonne*, Badeplatz Nr. 72, Ecke Schlossplatz, genannt; laut Kurliste wohnte er ab 7. Juli im Haus *Zur Eiche*, Lange Gasse Nr. 62, in der Teplitzer Hauptstraße (siehe Straßenkarte auf S. 133).⁹⁹ Den Quartierwechsel teilt er auch der Geliebten gleich zu Beginn mit: „erst bis morgen ist meine Wohnung sicher bestimmt“. Am Schluss die Worte: „heute – gestern – Welche Sehnsucht mit Thränen nach dir – dir – dir“. Sie stützen die Vermutung, dass beide erst vor kurzem zusammen waren.

95 Vgl. Beethoven, *Der Brief an die Unsterbliche Geliebte*, hg. von Sieghard Brandenburg, Bonn 1986, S. 24.

96 PRAGER OBERPOSTAMTS-ZEITUNG, Nr. 78 vom 29.6.1812, S. 738: „Angekommen in Prag. Den 27ten. Hr. Fürst Esterhazy, k. öster. Gesandter am k. sächs. Hofe, von Dresden, (woh. im E. H. Karl.)“ – Zur nahe liegenden Frage, ob die mit Gatte, Kind und Kindermädchen reisende Antonie am Abend des 3.7.1812 (mit Beethoven?) im *Erzherzog Karl* gewesen sein könnte, lässt sich allenfalls auf eine in ihrem Tagebuch notierte Lebensmaxime verweisen: „Mache zuweilen Abendspaziergänge“. Goldmann, S. 103. – Zur selben Zeit, vermutlich dienstlich, war in Prag auch Antonies Cousin Franz von Praitschopf, k. k. Rittmeister bei der Arcierenleibgarde. Zu den damaligen politischen Ereignissen vgl. Goldschmidt, S. 52.

97 Goldschmidt, S. 234.

98 PRAGER OBERPOSTAMTS-ZEITUNG, Nr. 81 vom 6.7.1812, S. 777: „Abgegangene von Prag. Den 4ten. Hr. Beethoven, Compositeur, nach Töplitz. Hr. Gr. Deveaux, Hr. Gr. Neuperg, und Hr. Fürst Esterhazy, nach Karlsbaad [Esterházy nach Teplitz]. Hr. Breitschuh, Rittmeister von der deutschen Garde, nach Karlsbaad, Fr. Fürstin Kollaredo, nach Karlsbaad.“ – „Hr. Breitschuh“ war vermutlich Antonies Cousin Franz von Praitschopf; die am selben Tag erfolgte Abreise der Brentanos ist nicht gemeldet.

99 Teplice, Státní okresní archiv, *Anzeigs-Protokoll* (1812, Nr. 1387), *Kurliste* (1812, Nr. 806). – Faksimile der ersten Quelle BGA 2, S. 270. – Das Haus *Goldene Sonne*, in dem Beethoven wahrscheinlich den Brief an die „Unsterbliche Geliebte“ schrieb, ist fast unverändert erhalten. Historische Ansichten in Teplice, Regionální muzeum.

Die Brentanos erreichten Karlsbad am 5. Juli und bezogen das *Auge Gottes*, Auf der Wiese Nr. 311, neben dem Caféhaus *Böhmischer Saal*. Die Kurliste vermerkt hinter dem Ankunftsdatum: „Herr Franz Brentano, Banquier aus Frankfurt, nebst Gemahlin und Kind.“ Am Tag darauf die Registrierung im *Anzeigs-Protokoll*: „Franz Brentano mit Gattin, Kind v. 5 Jahre, Banquier, Frankfurth“, gemeinsam mit einer „Bona“ [= Kindermädchen], voraussichtliche Aufenthaltsdauer etwa fünf Wochen.¹⁰⁰ Zusammen mit ihnen wird Franz von Praitschopf aus Wien gemeldet, ein Cousin Antonies mütterlicherseits. Ab 7. Juli sehen wir noch den Wiener Arzt Dr. Jakob Staudenheim (1764–1830), der Beethoven seine diesjährige Kur empfohlen hatte, in der *Goldenen Kugel* am Markt Nr. 378.

Franz machte einen Besuch bei dem an seiner Autobiographie *Dichtung und Wahrheit* arbeitenden Goethe, der mit seiner Frau Christiane in den *Drei Mohren* am Markt Nr. 377 wohnte, zusammen mit einer kleinen Weimarer Gefolgschaft: Goethes Sekretär Christian John (1788–1856), dem Maler und Kunsthistoriker Johann Heinrich Meyer (1759–1832) und Christianes Gesellschafterin Caroline Ulrich (1790–1855). Am 7. Juli notierte Goethe in seinem Tagebuch: „Brentano der Ältere. Mittag unter uns“.¹⁰¹ Am 8. Juli: „Nach Tische spazieren gefahren. Bey der Rückkehr vom Hammer Herr und Mad. Brentano.“ Der Hammerberg war ein beliebtes Ausflugsziel. Am 10. Juli: „Besuche gemacht bey Brentanos, nicht getroffen.“ Am 13. Juli reiste Goethe nach Teplitz, Antonie freundete sich mit Christiane an,¹⁰² und Franz schrieb einen ungewöhnlichen Brief an Clemens:

Carlsbad d 15 July 1812

Lieber Clemens!

Bei meiner Durchreise durch Prag gaben wir uns alle Mühe dich aufzufinden, u sanden mehrmals einen Lohnbedienten, in deine Wohnung, zu einem Kupferstecher, u zu andern Leuten wo man dich vermuthete, du warst aber nicht aufzufinden, u wahrscheinlich wurde dir nicht ausgerichtet, daß wir den andern Tag vor 6 Uhr frühe abreiseten, es thut uns leid daß wir dich verfehlt haben.

Ich brauche die hiesigen Brunnen für meine Gesundheit die gelitten hatte, u werde noch einige Zeit hier u in Eger bleiben, dann über dorten¹⁰³ zurückreisen.

100 Karlovy Vary, Státní okresní archiv, *Kurliste* (1812, Nr. 580), *Anzeigs-Protokoll* (1812, Nr. 609). – Goldschmidt, S. 67.

101 *Goethes Werke*, III. Abteilung, 4. Band, Weimar 1891, S. 301.

102 Antonie Brentano an Goethe, Frankfurt, 26.7.1815: „Der Frau Geheimeräthin bitte ich ihre vorigjährige Badebekanntschaft ins Gedächtniß zu rufen.“ Autograph Weimar, Goethe- und Schiller-Archiv, GSA 28/60. – Der Brief ist nicht enthalten in *Goethes Briefwechsel mit Antonie Brentano 1814–1821*, hg. von Rudolf Jung, Weimar 1896.

103 Offenbar Prag.

Du könntest mir indeß eine große Gefälligkeit erweisen; ich bin in dem Fall einen Haußlehrer oder vielmehr Erzieher für meinen 11Jährigen Sohn zu brauchen, er ist ein äußerst lebhafter etwas flüchtiger, aber guthherziger weicher Junge, der einen consequenten gewissenhaften fähigen braven Mann zur Bildung u Leitung braucht. Man hat mir dorten¹⁰⁴ einen jungen Mann sicher dazu empfohlen; u mein Wunsch war als ich dort war dich zu ersuchen mir im stillen Erkundigungen über ihn zu verschaffen, u mir darüber hierher zu schreiben. Leider kann ich dir seinen Namen nicht mehr nennen den ich vergessen habe; er sagte mir dich in Buchläden gesprochen zu haben und zu kennen, vielleicht errinnerst du dich seiner aus folgender Schilderung, es ist ein junger Mann mitlerer Größe, im Sprechen zeigt er die Zähne, seine Stimme artet beim reden in's feine, welches eigentlich bei Kinder keinen angenehmen Eindruck machen mögte, ich glaube er hat 4 Jahre bei der Frau von Heim Kinder erzogen, u ist glaube ich jezo noch bei der Gräfin Wallenstein.

Du wirst ihn leicht ausforschen können und mir dann etwas bestimmtes über ihn sagen können; aber ohne daß er was merkt, u ganz in Geheim müßtest du mir Nachrichten über ihn verschaffen, also mit größter Discretion dabei zu Werke gehen, was ich dir äußerst anempfehle.

Nach meiner Ansicht müßte ein Erzieher wie ich ihn für meinen George brauche, ein gesetzter, ruhiger, durchaus rechtlicher braver Mensch sein, reinlich u Ordnung liebend, der mit Verstand die Pflichten eines Erziehers einsieht u sie mit gewissenhafter Treue erfüllt, u der auch die zu einem solchen Geschäft nötige Talente besitzt.

Es wär mir ein großer Gefallen wenn du mir recht bald über all dieses recht genau schriebst, u daß ich deine Antwort hier wenigstens in 6 bis 8 Tagen hier erhielte, meine Adresse ist hier im Auge Gottes auf der Wiese.

Tony grüßt dich mit mir recht herzlich.

Dein treuer Bruder Fr. Br.

Anderseits

Wenn aus meinen Anzeigen der junge Mann nicht zu erkennen ist wer er seye, so ist sein Namen bei Hr. Kopetz¹⁰⁵ Professor der Politischen Wissenschaften, in der Neits'chen Handl.[ung], zu erfragen, jedoch müßte da gefragt werden, ohne mich zu nennen, denn Herr v. Kopetz hat ihn uns empfohlen, allein ich denke du wirst ihn ohne Anfrage daselbst schon kennen, zumahl er mir sagte dich zu kennen u mehrmal gesehen zu haben; es ist mir im höchsten Grad wichtig, für

104 In Prag.

105 Martin Adolph Kopetz (1764–1832), Philosoph und Jurist, 1807–1832 Professor der Politischen Wissenschaften an der Universität Prag.

meinen George, der etwas schwer zu behandeln ist, u der Consequenter Ein-sichtsvoller Leitung und Erziehung bedarf, ein durchaus empfehlungswürdiges, verdienstvolles Subject aufzufinden, mit dem man nicht erst probiren muß, sondern der gleich anwendbar wäre –

Hast du die Bücher erhalten die ich dir durch Fiedler sende?

Solomon und Goldschmidt haben den Brief nur am Rande erwähnt, vielleicht, weil von Franz nur wenig über Antonies Prager Aufenthalt zu erfahren ist, auch nicht klar wird, warum er plötzlich „in dem Fall“ war, ausgerechnet in Prag nach einem Erzieher für den schwierigen Georg suchen zu müssen. Clemens scheint immerhin verstanden zu haben, dass Franz den Sohn wieder im Frankfurter Haus *Zum Goldenen Kopf* haben wollte.¹⁰⁶ Warum aber diese starke Ichbezogenheit, und warum die Bitte um größte Diskretion, ohne Clemens wirklich ins Vertrauen zu ziehen? Und was war mit Antonie, hatte sie keine „Ansicht“ über die Erziehung des gemeinsamen Kindes? Bevor Clemens auf den Brief antwortete, besuchte er in Teplitz Bettina, und Franz erfuhr, dass sie sehr distanziert über ihn und Antonie gesprochen hatte¹⁰⁷ – möglicherweise nach Lektüre seines Briefes. Ob man so weit gehen kann, Gespräche über eine Trennung anzunehmen und Franz „in dem Fall“ den Sohn für sich gefordert hatte, ist nicht zu entscheiden. Es würde einiges erklären.

Beethoven traf in Teplitz mehrfach mit Goethe zusammen, und es kam zu einem flüchtigen Wiedersehen mit Bettina, die am 24. Juli mit ihrer Schwester Gunda und ihrem Gatten in Teplitz eintraf. Arnim mietete das Haus Fleischbank-gasse Nr. 259 und schrieb in einem undatierten Brief an Savigny:

Denk Dir Göthe und Beethoven hier und meine Frau doch nicht sonderlich amusirt, der erste will aber gar nichts von ihr wissen und der letzte kann gar nichts von ihr hören, der arme Teufel wird immer tauber und sein freundliches Lächeln dazu ist wirklich schmerzlich.¹⁰⁸

106 Entgegen der Bitte von Franz um Antwort „wenigstens in 6 bis 8 Tagen“ reagierte Clemens offenbar erst zweieinhalb Monate später. Am 6.10.1812 aus Wien schrieb ihm Franz: „Ich erhielt dein Schreiben vom 1 d. es freuet mich daß es mit deiner Gesundheit besser gehet, mit Geduld kann man in der Welt das Ende von jeden Übel [!] erleben; es that mir leid dich in Prag nicht zu treffen, deine Gegenwart hätte mich sehr aufgeheitert, ich bedürfte es, weil meine Toni auch daselbst noch sehr leidend war; ich danke dir herzlich für deinen freundlichen Rath in Ansehung der Erziehung meines Sohnes, du hast in allem Recht, auch ich dachte längst darüber grade so, u fand auch daß Hauß in Frankft. in seiner jezigen Beschaffenheit zu unruhig um Kinder darin mit Überlegung zu erziehen“.

107 Franz Brentano an Clemens, 6.10.1812: „Du gehest nach Berlin, grüße mir da alles so herzlich wie ich immer fühlte, aber gelegentlich sage auch Bettine unter 4 Augen, daß sie in Töpliz über mich u Toni ja viel liebevoller vor Freunden hätte sprechen sollen – unser ganzes Leben war Liebe u Wohlwollen gegen sie, u wird es auch bleiben – aber ich bitte dich, nur unter vier Augen.“

108 *Arnims Briefe an Savigny 1803–1831*, hg. von Heinz Härtl, Weimar 1982, Nr. 41. Härtl datiert den Brief „etwa 26. Juli 1812“, da Arnim erwähnt, Gunda habe ihn „alle Tage“ nach der Post geschickt und Beethoven noch in Teplitz gewesen sein muss.

Drei Tage nach Bettinas Ankunft ist Beethoven auf dem Weg nach Karlsbad.¹⁰⁹ An sich wollte er bald zurückkehren,¹¹⁰ ließ sich aber am 31. Juli polizeilich registrieren, mit der Anmerkung: „Gibt vor, den Paß in Töplitz zurückgelassen zu haben: wird solchen aber in einigen Tagen nachbringen.“¹¹¹ Als Adresse ist das *Auge Gottes* angegeben. In diesen Tagen dürfte die Freundschaft mit Franz entstanden sein. Am 8. August trafen Beethoven, die Familie Brentano und Antonies Cousin in Franzensbad ein und bezogen laut Kurliste gemeinsam das Haus *Zwei goldene Löwen*, Kaisergasse Nr. 7.¹¹² Wie lange die Brentanos in Franzensbad blieben, ist nicht bekannt.

Beethoven traf am 10. September wieder am Ausgangspunkt seiner Bäderreise ein und blieb in Teplitz noch bis zum 29. September.¹¹³ Von dort reiste er vermutlich direkt zu seinem Bruder Johann (1776–1848) nach Linz. Am 5. Oktober war er dort bereits „seit einigen Tagen“.¹¹⁴ Nach der Heirat des Bruders mit Therese Obermayer (1787–1828) am 8. November kehrte er nach Wien zurück und hat Antonie wahrscheinlich nicht wiedergesehen. Franz hatte am 6. Oktober aus Wien an Clemens in Prag geschrieben:

in 4 oder 5 Wochen so bald Toni ganz wohl ist ziehen wir wieder nach Hause, [...] Wenn nicht meine nahe Rückreise auf die hoffentlich nahe Herstellung der Gesundheit meiner Frau berechnet würde, so würde ich dich zu uns einladen, wo du bei uns wohnen könntest, mich treibt es aber gewaltig nach Hause, u mein irrendes unruhiges Leben dauret schon zu lange.

Um den 4. November ist er mit seiner Familie endgültig nach Frankfurt zurückgekehrt, vier Tage später wird er auf der Durchreise in Regensburg gemeldet.¹¹⁵ Dass nun auch Antonie nicht mehr in Wien bleiben konnte, hat Solomon mit ihrer Schwan-

109 Goethe an seine Frau in Karlsbad, Teplitz, 27.7.1812: „Es ist Herr von Beethoven von hier auf einige Tage nach Karlsbad gegangen“. Vgl. *Goethes Briefwechsel mit seiner Frau*, hg. von Hans Gerhard Gräff, 2. Aufl., Band 2 (1807–1816), Frankfurt/M 1916, Nr. 528.

110 Vgl. auch Johann Heinrich Meyer an Goethe in Teplitz, Karlsbad, 29.7.1812: „Die beyden erwähnten Briefe [von Luise von Lengefeld an Goethe] sollen in einem Packet, welches Herr Beethoven bringt, eingeschlossen werden.“ Zit. nach *Goethes Briefwechsel mit Heinrich Meyer*, hg. von Max Hecker, Band 2, Weimar 1919, Nr. 369.

111 Karlovy Vary, Státní okresní archiv, *Anzeigs-Protokoll* (1812, Nr. 1046).

112 Faksimile BGA 2, S. 286. – Das Haus trägt eine deutschsprachige Gedenktafel: „In diesem Hause wohnte Ludwig van Beethoven im Monate August 1812.“

113 Teplice, Státní okresní archiv, *Anzeigs-Protocoll* (1812, Nr. 2800).

114 TDR III, S. 341.

115 REGENSBURGER INTELLIGENZBLATT, Nr. 46 vom 11.11.1812, S. 851: „Bei Hrn. Breuninger im gold. Kreuz log [...] Den 8. Hr. von Brentano, Kaufmann von Frankfurt.“

gerschaft begründet.¹¹⁶ Es erscheint plausibel, dass sie allein in Wien kein Kind zur Welt bringen mochte. So wurde Karl Joseph Brentano (1813–1850), gezeugt wahrscheinlich einige Tage vor Beethovens Brief an die „Unsterbliche Geliebte“, am 8. März 1813 in Frankfurt geboren. Zur gleichen Zeit, vom 8. März bis 6. April 1813, wurde in Wien „in der Plankengasse Nr. 1127 im Neunerischen Caffeehause dritten Stock die Türe rechts“ Teil 2 von Antonies Kupferstichsammlung versteigert.¹¹⁷ Nachdem das Haus vollständig geräumt war, ließ Franz die 40 Zimmer vermieten. An Clemens, der seine Übersiedlung nach Wien vorbereitete, schrieb er am 23. April 1813: „Mit Vergnügen will ich dir ein Zimmer im Hauß zu Wien überlassen wenn nur noch alles unvermietet ist, wofür ich aber nicht stehen kann; es liegt in der Vorstadt Landstraße, in der Erdberggasse N^o. 98 und wohnt ein Haußmeister darin der es hühthet“.

Antonie hat zu Freunden anscheinend recht offen über ihre Beziehung zu Beethoven gesprochen. In ihr Stammbuch klebte sie folgenden Brief Zacharias Werners (1768–1823), den ihr der Dichter mit zwei Exemplaren seines *Te Deum*¹¹⁸ geschickt hatte:

An meine geistreiche Glaubensschwester A. Brentano
bey Uebersendung zweyer Exemplare meines Tedeums.

Was ich gedichtet mit ehrlichem Sinn
Reich ich als gastliche Gabe dir hin
Für dich und den Künstler dessen Geist
Und Sinn und Klang das heilige preißt *
Und bring ich zitternd am Hochaltar
Mein erstes priesterlich Opfer dar,

116 Solomon (1988), S. 185.

117 Franz Brentano an Clemens in Bukowan, Frankfurt, 28.1.1813: „Meine [!] Niederländ., Franzö-[si]sche & Engl. Kupferstichschule werden den 8 Merz in Wien versteigert.“ – Die Auktion wurde angezeigt in der WIENER ZEITUNG, ALLGEMEINES INTELLIGENZBLATT, Nr. 26 vom 2.3.1813, S. 331 (wiederholt Nr. 27 vom 4.3.1813, S. 345; Nr. 28 vom 6.3.1813, S. 355). – Vgl. auch Frits Lugt, *Répertoire des Catalogues de Ventes publiques*, Band 1 (1600–1825), La Haye 1938, Nr. 7960, Nr. 8512, mit Standortangaben der Birkenstock-Kataloge.

118 Zacharias Werner, *Te Deum. Zur Feyer der Einnahme von Paris durch die zum heiligen Kriege verbündeten Heere. Nach dem lateinischen Hymnus der heiligen Kirchenlehrer Ambrosius und Augustinus*, Frankfurt/M 1814, 8 S. – Beethoven hatte 1813/14 bereits Werners *Kriegslied für die zum heiligen Kriege verbündeten deutschen Heere* (Hess 123) vertont. Er erwähnt die verschollene Komposition in einem Brief an Friedrich Treitschke [nach dem 11.4.1814]. BGA 3, Nr. 712. – Ob er durch Antonie Brentano auch Werners *Te Deum* erhielt und eine Vertonung erwog, ist nicht bekannt. Die Einnahme von Paris war am 31.3.1814 erfolgt.

So lad ich zusammt deinen Lieben dich ein
 Durch fromme Gebethe mir freundlich zu sein
 Aschaffenburg den 13^e Ap. 1814
 Werner

* für unsern lieben Beethoven in Wien¹¹⁹

Es ist verschiedentlich eingewendet worden, Beethoven habe die „Unsterbliche Geliebte“ mit Du angesprochen, Antonie Brentano dagegen in allen überlieferten Briefen mit dem förmlichen Sie. Ist das ein Widerspruch? Die ebenfalls verheiratete Marianne Willemer, die über Antonies Beziehung mit Beethoven „genau unterrichtet“ war,¹²⁰ hatte mit Goethe eine intime Beziehung, die in den leidenschaftlichen Liebesgedichten des Buchs *Suleika* (1815–1816) des Zyklus *Westöstlicher Divan* zu Weltliteratur wurde. Wie man heute weiß, stammen mehrere der in Dialogform gehaltenen Gedichte von Marianne, und die Liebenden reden einander selbstverständlich mit Du an – Marianne den Dichter beispielsweise auch in ihrem chiffrierten Brief vom 18. Oktober 1815: „Immer sehnt sich mein Herz nach deinen Lippen.“¹²¹ In fast allen anderen Briefen wird das Sie verwendet. Nur Goethe durchbricht noch einmal die Konventionen der Zeit und kehrt in seinem tröstenden Brief an Marianne vom 26. Juli 1819 überraschend zum traulichen Du zurück. Wie bei Beethovens Briefen an das Ehepaar Brentano ist so nur zwischen den Zeilen zu ahnen, dass da etwas gewesen sein könnte, etwa in Mariannes Brief vom April 1823, mit dem sie Goethe ein Exemplar von Beethovens Liederkreis *An die ferne Geliebte* (1816) op. 98 schickt, den sie „unübertrefflich“ findet, ihn allerdings nur *An die Entfernte* nennt, als wäre das Wort Geliebte zu verfänglich. Dann ein Satz, der aufhorchen lässt: „Wie gerne hörte ich, dass es Ihnen Freude gemacht, und was Sie sonst dabei gedacht haben möchten.“¹²²

119 Frankfurt, Freies Deutsches Hochstift, FDH 22195. Stb. 77, S. 103. – Ich danke der Leiterin der Handschriften-Abteilung, Frau Dr. Renate Moering, für die Zusendung einer Abschrift.

120 Vgl. Anm. 2. – Die enge Freundschaft der beiden Frauen bezeugt auch ein langes Gedicht, das Marianne am 1.3.1818 in Antonies Stammbuch schrieb, am Schluss scherzend: „Und liebst du mich auch leider nicht, | so hoff ich, magst du mich doch leiden!“

121 Willemer, *Briefwechsel mit Goethe*, S. 347.

122 Ebenda, S. 139.